

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Samstag, 22. August 1936

Nr. 195

## Eroberung Huescas?

Mexikanische Waffenlieferungen an Madrid  
Frankreichs Gewerkschaften für die spanische Republik

Eine Meldung aus Madrid besagt, daß die Stadt Huesca, die ein außerordentlich wichtiger Stützpunkt der Nationalisten nordwestlich von Saragossa war, nach einem heftigen Kampf in die Hände der Regierungstruppen gefallen sei. Die Meldung wurde bisher noch nicht bestätigt und würde bedeuten, daß der Weg der Regierungstruppen nach Saragossa nunmehr frei ist. An den übrigen Fronten herrschte ziemlich reger Geschäftigkeit. Fern ist entgegen den Voraussagen der Rebellen noch immer in den Händen der Regierungstruppen und dürfte, da Verstärkungen eingetroffen sind, auch gehalten werden können. In der Guadarrama-Front eroberten die Regierungstruppen Navarrel de Pinare. Ein neuer Landungsversuch auf Mallorca war erfolgreich.

### Propagandareden in Sevilla

Eine Meldung des Senders der Aufständischen in Sevilla behauptet, daß ein Angriff der Regierungstruppen auf die Befestigung von Dviedo abgebrochen worden sei. Einige Ortschaften bei Cordoba und Granada seien von den Nationalisten besetzt worden, desgleichen einige Orte bei Badajoz. Auch in der Gegend von Malaga würden die Regierungstruppen von den Nationalisten heftig bedrängt. Ein Regierungsflugzeug mußte bei Badajoz notlanden. Der Sender in Sevilla läßt täglich Propagandareden des Generals de Llano vom Stapel, die flüchtig auf portugiesisches Gebiet. Das Übergewicht der Rebellen werde dadurch offenbar, daß sie 31 Provinzen besetzt hätten, während die Regierung nur 18 kontrolliere. De Llano versichert, daß die Regierung die wichtigsten Provinzen in der Hand hat, wie er auch nicht eingesteht, daß ein großer Teil der angeblich von den Nationalisten kontrollierten Provinzen wieder ihnen noch der Regierungsgewalt untersteht. Besondere ist, daß eine Ausfendung des Senders Sevilla am Freitag nachmittag in eine begeisterte Lobpreisung des italienischen Faschismus auslief.

### Waffen für Madrid

Mexiko City. (Gavaz.) Dem Blatte „Universal“ zufolge stehen in Mexiko große Sendungen an Waffen und Kriegsmaterial für Spanien bereit. Der spanische Botschafter und das mexikanische Außenministerium behaupten, von der Angelegenheit nichts zu wissen. Trotzdem sei es jedoch sicher, daß aus der Stadt ein mit Maschinengewehren, Gewehren und Patronen beladener Zug nach Veracruz abgegangen sei, wo das Kriegsmaterial auf einen Dampfer mit der Bestimmung nach Spanien verladen werden soll. Wie verläutet, stellt die Waffenföndung eine Abschlagszahlung für Kriegsschiffe dar, welche die spanischen Werften für die mexikanische Regierung geliefert haben. Der Transport des Kriegsmaterials soll durch den Dampfer „Magallanes“ erfolgen.

Das USA-Staatsdepartement in Washington hat den Vorschlag Kruguanz über ein Eingreifen aller amerikanischen Republiken zur Beilegung des spanischen Bürgerkrieges abgelehnt.

### Bedingte Zustimmung Roms

Rom. Der italienische Außenminister Graf Ciano überreichte am Freitag dem französischen Botschafter in Rom die Note der italienischen Regierung betreffend die Nichteinmischung in die inneren spanischen Angelegenheiten. Die Note hebt die Ansichten der italienischen Regierung hervor, soweit es sich um den Bereich und die Grenzen handelt, die die Nichteinmischung charakterisieren müssen, damit diese eine wirklich wirksame sei, und fügt hinzu, daß sich die italienische Regierung, um den Abschluß einer Vereinbarung im Sinne der von der französischen Regierung beantragten Klauseln zu erleichtern verpflichtet.

1. jeden direkten oder indirekten Export, Reexport oder Transit von Waffen, Kriegsmaterial, fertigen oder zerlegten Automobilen und Kriegs-

schiffen nach Spanien, nach den spanischen Kolonien und in die spanische Marokkzone zu verbieten,

2. dieses Verbot in allen Abkommen und Verträgen, die abgeschlossen werden, zur Geltung zu bringen,

3. mit anderen interessierten Staaten in Fühlung zu bleiben, damit diese einander sämtliche Maßnahmen bekanntgeben, die getroffen werden, um diese Erklärung wirksam zu gestalten.

Die italienische Regierung wird diese Erklärung in Wirksamkeit sehen, sobald ihr die französischen, die englische, die portugiesische, die deutsche und die sowjetrussische Regierung beigetreten sind. Indem die italienische Regierung der direkten Nichteinmischung zustimmt, erlaubt sie sich ihre Vorbehalte zu machen, soweit es sich um einen indirekten Eingriff (z. B. private Sammlungen) handelt.

## Geständnisse am laufenden Band

Groteske Aussagen  
Die Angeklagten müßten irrsinnig sein, wenn sie so albern redeten!

Moskau. (Laff) In der Donnerstag-Verhandlung des großen Moskauer Prozesses wurde vormittags die Vernehmung des Angeklagten Kamenew durchgeführt. In seinen Aussagen bezeichnete Kamenew sich selbst, Trotskij und Sinowjew als Organisatoren des terroristischen Komplotts. „Nach dem Mißlingen unserer Versuche um die Organisation von Massenaktionen in den Jahren 1926 und 1927“, sagte er, nach dem Mißlingen unserer Versuche, uns der Rechte als eines Fremdkörpers in der kommunistischen Partei-Leitung zu ver sichern, als wir uns von der festen Geschlossenheit der Parteiführer überzeugt hatten, die erfolgreich die Industrialisierung des Landes und die Kollektivierung des Landes durchführten und als wir uns davon überzeugt hatten, daß es keine solchen inneren Schwierigkeiten gibt, die zu einem Umsturz hätten ausgenützt werden können, standen wir vor der Alternative, entweder ehrlich und vollständig auf jeden Umsturz zu verzichten oder aber die Versuche zu einem Umsturz ohne die Massen, ohne Plattform und ohne Fahne fortzusetzen. Geführt von der Animosität gegen die Parteileitung und Stalin, und nach dem Wachtstreben d, von der wir ausgeschlossen waren, gelangten wir zu der Überzeugung, daß nur der von Trotskij und seinen Repräsentanten in der UESM genehmigte Weg zum Ziele führen könne. Indem wir die Verbindungen zu anderen kontrerevolutionären Gruppen aufrechterhielten, suchten wir unter ihnen die richtigen Feinde Stalins. Bis zum Jahre 1934 hielten wir die Verbindungen mit den Rechten aufrecht.“

Sinowjew führte u. a. aus: „Wir haben nach meiner Rückkehr aus der Deportation im Jahre 1933 „eine raffinierte Taktik der Doppelzüngigkeit“ eingeschlagen. Demgemäß sandte ich der „Pravda“ nach der Ermordung Kirovs einen Artikel, dessen Autor ich selbst war.“ In seinen weiteren Aussagen bestätigte Sinowjew die führende Rolle Smirnows, welcher der tatsächliche Repräsentant Trotskij in der terroristischen Organisation der Sowjetunion war, und erklärte, Smirnow versuche den Gerichtshof zu täuschen, wenn er seine wahre Rolle in der praktischen Leitung des Terrors in Abrede stellt.

Ueber Befragen des Gerichtshofes bestätigte die Zeugin Safonow, Smirnows Frau, die mit ihm in vollem Maße an der Tätigkeit in Trotskij-Zentrum teilnahm, die Aussagen der übrigen Angeklagten über die leitende Rolle Smirnows in ihrer terroristischen Tätigkeit auf Grund der Direktiven Trotskij.

Der Angeklagte Smirnow sagt aus, daß er Trotskij über die in UESM herrschende Situation informierte, und an der Organisation des Ver-

### Hilfe für Madrid!

Paris. (Gavaz.) Ueber die freitägige Nachmittagssitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Allgemeinen Arbeitsverbandes (CGT) wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt:

Der geschäftsführende Ausschuss betont abermals seine völlige Solidarität mit dem spanischen Volke, das kämpft, um das republikanische Regime und die öffentlichen Freiheiten zu verteidigen. Er betont abermals das Recht und die Pflicht der im Allgemeinen Arbeitsverband vereinigten Arbeiterschaft, den spanischen Kameraden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen.

### Die Internationale berät

Paris. In der gemeinsamen Sitzung der Vertreter der sozialistischen Arbeiterinternationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes am Freitag beteiligten sich die Bruckère, Citrine und Schevenels. Außerdem wohnten dieser schnell einberufenen Beratung Bouhaur, Bracke, Longuet bei.

einigten Zentrums auf der Grundlage des Terror teilgenommen hat, beharrt aber auf der Einschränkung, daß er sich nicht mit der praktischen terroristischen Tätigkeit befaßt habe.

Sinowjew und Krasschowskij sowie andere Angeklagte lehnen jedoch kategorisch diese Einschränkung ab, führen die persönlichen Unterredungen an, die sie mit Smirnow gehabt haben, und betonen seine führende Aufgabe bei der Organisation der Terrorgruppen.

Der Angeklagte Valentin Olberg, der von Trotskij in die UESM zur Verübung von terroristischen Anschlägen gegen Stalin geschickt worden war, sagte über die Beziehungen zu verschiedenen ausländischen Trotskisten aus, die mit der Gestapo in Verbindung gestanden haben sollen. Olberg fuhr einmal mit falschen Pässen in die UESM, und bereitete im Mal d. J. gemeinsam mit einem Gestapo-Agenten einen Anschlag auf Stalin vor, der anlässlich der heurigen Maifeiern auf dem Moskauer Roten Platz ausgeführt werden sollte. Es waren bereits fünf Bomben vorbereitet, aber die Verhaftung Olbergs und der terroristischen Gruppen verhinderten die Durchführung des Attentats.

Der Angeklagte Vermandurin sagte aus, daß er Terrorist wurde und sich von Berlin in die UESM begab, um Stalin zu ermorden. Nach einigen Unterredungen über die Terroraktion, die er mit Sedow gehabt hatte, vermittelte dieser ihm eine Zusammenkunft mit Trotskij in Kopenhagen, bei der ihn Trotskij von der Notwendigkeit überzeugte, Stalin zu ermorden und ihm gefügt habe, „man dürfe die marxistische Stellungnahme zum individuellen Terror nicht dogmatisch auslegen“. Es genüge, Stalin zu ermorden, um die Machtverhältnisse in Sowjetrußland radikal zu ändern. Trotskij habe auch über die Notwendigkeit der Ermordung Kaganowitsch und Worochilows gesprochen und davon, im Falle eines Krieges, die Situation zu einem gewaltsamen Umsturz zu neigen.

Der Angeklagte Wolmann gestand, im Jahre 1932 auf die Befehle Smirnows seine Dienststreifen nach dem Auslande zur Übermittlung des Berichtes Smirnows über die innere Situation des Landes an Trotskij auszugeben zu haben. Diesen Bericht habe er Trotskij ebenso wie den Dechiffrierungsschlüssel für die Korrespondenzen durch Vermittlung des Sohnes Trotskij Sedow übermittelt. Von Berlin habe sich Wolmann nach Kopenhagen gegeben, um von dort Trotskij Befehle über die Tätigkeit der trotskistischen Geheimorganisation in der Sowjetunion entgegenzunehmen. Wolmann gestand schließlich, daß er auf illegalem Wege trotskistische Literatur nach Sowjetrußland eingeschmuggelt.

## Komintern kontra Komintern

Stalins Prozeß gegen die eigene Vergangenheit

Daß die Anklage gegen die, seit anderthalb Jahren eingeleiteten, oppositiven Kommunisten ein Aneinanderreihen von Erfindungen und Verleumdungen ist, die man läppisch nennen könnte, wenn nicht läppische Anklagen in einem diktatorisch regierten Staat meist zugleich besonders tödliche Anklagen wären, das braucht kaum bewiesen zu werden. Es ist wohl die gemeinsame Überzeugung der überproben Mehrheit der europäischen Arbeiterschaft, daß die „Geständnisse“ der Angeklagten, vorgetragen in einem Refolutionsstil, als wären sie im voraus aus dem Protokoll des nächsten Kongresses der Komintern abgeschrieben, nicht mehr unter Beweis stellen als eine haarsträubende Prozeßführung, die der Würging-Gebetsföhen aus dem Reichstagsprozeß vielleicht noch überlegen ist, auch das dürfte kaum bestritten sein. Wie immer diese Geständnisse zustand gekommen sind, ob sie erpreßt wurden, ob sie das einzige Mittel der Angeklagten darstellten, die Anklage einfach lächerlich zu machen, ob sie mit einzelnen Angeklagten vereinbart sind, damit Stalins Schlag die „nicht geständige“ Verschwörer, Smirnow vor allem und — „moralisch“ sozusagen — auch Trotskij, umso schwerer treffe, das sind nur Varianten der gleichen Grundüberzeugung, von der die große Mehrheit oder sozialistische Beobachter des Moskauer Gerichtsschauspiels durchdrungen sind.

Interessanter und wichtiger ist die Frage nach dem Warum und Wozu dieser Justizkomödie. Daß Stalin sie jetzt aufzieht, obwohl die Angeklagten seit der Ermordung Kirovs in Haft sind, obwohl sie nach der Hinrichtung der 114 „Weißgardisten“, die man für Kirovs Tod büßen ließ, als nicht belastet durch den Verdacht der Anstiftung erklärt wurden, obwohl man sie dann doch vor Gericht gestellt, aber auch vor dem Untersuchungsgericht nicht der Anstiftung des Mordes bezichtigt hat, sondern nur der Mitwisserschaft um „Stimmungen“, die in Leningrad bestanden, daß in einer grotesken Weise jetzt ein Prozeß aufgezogen wird, der selbst als politischer, als tendenziöser Terrorakt, wie es den Ausländer dünken will, spätestens vor anderthalb Jahren fällig gewesen wäre, das ist es, worüber sich heute die Zeugen des Prozesses außerhalb der UESM die Köpfe zerbrechen.

Offenbar will Stalin, ehe die vielgerühmten Wahlen in das neue Parlament der Sowjetunion stattfinden, die trotskistische Opposition noch einmal aufs Haupt schlagen. Er wird wissen, warum er es will. Sie ist wahrheitsgemäß härter, als es für den Außenstehenden durch den Schleier der Propaganda erkennbar ist, sie verfügt vermutlich auch über Kräfte, die ihr die Einschaltung in die schwierige Apparatur des neuen Parlamentarismus mit seinen „unpolitischen“ Fraktionen ermöglichen könnten (im Grunde also die Durchdringung der Gewerkschaften, Kulturorganisationen und der anderen kandidaturfähigen Gruppen).

Stalins auch in sozialistischen Kreisen oft ein wenig schematisch und romantisch verklärt gesehene, zu früh bejubelte „Demokratisierung“ der Sowjetunion stellt ja vor allem den Versuch dar, die Macht der Partei, der alten bolschewistischen Gefolgschaft, durch neue Kräfte und zwar zugunsten des totalen Staates, des Staatsapparates, der militärisierten Staatsapparate vor allem, zu schwächen. Die wachsende Kriegsgesellschaft selbst freilich eine Folge der irrsinnigen Politik der Komintern, die ja erst Diller groß gemacht hat, zwingt Stalin, die Planwirtschaft der Sowjetunion zu einem gigantischen Werkzeug der militärischen Verteidigung umzufestellen. Sie zwingt ihn aber auch, auf die Bauern und die sich neubildenden Schichten gehobener Lebenshaltung mehr Rücksicht zu nehmen als bisher. Er geht seit dem Herbst 1935 immer offener zu einem Kurs über, der nicht nur ein Abbremsen der Revolution, sondern vielfach schon Restauration der vorrevolutionären, mindestens die „Einbürgerung“ weltlich-konservativer Verhältnisse bedeutet. Die Diktatur in der alten Form, die noch immer der Partei und dem Staber der Apparatschiki, den alten Partisanen, ein sehr

großes Gewicht gab, ist eine Fessel für die neue Entwicklung. Die neue Verfassung soll den Prozess der Stabilisierung und Konsolidierung erleichtern. Aber gewisse parlamentarische Formen können natürlich auch der radikalen Arbeiter-Opposition die Möglichkeit des Einschlages geben. Der parlamentarische Betrieb könnte zu einem regelrechten Meinungskampf zwischen bäuerlich-kleinbürgerlichen und trotzkistisch denkenden Arbeitervertretern führen. Hier liegt zweifellos einer der Gründe, die Stalin betrogen haben, den großen Prozess aufzuheben, der Trozki und die Trozkisten in ihnen und mit ihnen aber auch den ganzen Arbeitergeist des Bolschewismus, die Tradition des „Oktober“ treffen und die auf dem Diktator lastende Vergangenheit liquidieren soll. Die neue Form des Bolschewismus, die sich in Stalin manifestiert, kämpft gegen die alte, mit dem Namen Trozki und dem Begriff des Trozismus verbundene Gestalt. Damit diese vergehen werde, damit sie nur noch als „Verrat“ erscheine, nicht als die heroische Ideologie des alten Bolschewismus, darum der Prozess, der u. a. m. die Aussagen und Geständnisse, die Trozki „moralisch“ richten sollen.

Aber auch außerhalb Rußlands will Stalin den Arbeitergeist des Bolschewismus liquidieren. Er will keine Weltrevolution mehr, er kann eine Revolution in Frankreich oder in einem anderen der U.S.S.R. verbündeten Staat gar nicht brauchen. Darum die Volksfront-Taktik und innerhalb der Volksfront der Rechtskurs der Kommunisten heute ja schon die „Französisches Front“, eine Art „Volksgemeinschaft“, eine nationale Einheitsfront ohne sozialrevolutionäre Nähe haben mit der einzigen Aufgabe, den Kampf gegen Hitler zu führen, also das Bündnis der Dritten Republik mit Rußland zu festigen. Auch hier — wir haben seit Anfang, insbesondere wiederholt in der tschechoslowakischen Ausgabe des „Kampf“, auf diesen Wandel hingewiesen — distanziert Rußland Interesse an einem starken Defensivall gegen Hitler die Politik der Komintern. In der „Recht und Pflicht“ hat Kirilich W. Borin mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß Moskau seine falsche Politik von ehemals, die zum Siege Hitlers führte, jetzt mit dem Verlust der revolutionären Bewegungsfreiheit bezahlt.

Doch auch in den kommunistischen Verfassungen und vor allem bei den mobilgemachten „Indifferenten“ sind noch immer die irtigen, aus der alten „falschen Linie“ resultierenden Gedanken lebendig, als sei die Dritte Internationale eine Organisation zur Herbeiführung der Weltrevolution. Diese alten bolschewistischen Gedanken werden von den kleinen trotzkistischen Zellen genährt, die es überall gibt. Hier liegt die Gefahr, die Trozki auch außerhalb Rußlands für Stalin darstellt. Er ist die personifizierte revolutionäre Vergangenheit der Komintern, das mahnende Gewissen. Wie diese Stimmen zum Schweigen bringen, wie die Gefahr abwenden, daß die Massen vom Trozismus angeleitet werden und wirklich Revolution machen, eine Revolution, die Moskau nicht brauchen kann, die es in Frankreich mit allen Mitteln abzuwehren sucht? Die moralische Verurteilung Trozki wäre auch hier das gegebene Mittel. Stalin überschätzt dabei allerdings die Tragweite seiner Propaganda außerhalb Rußlands. Es ist nicht anzunehmen, daß die Massen sich einreden lassen, daß Trozki wirklich die Führer der Sowjetunion ermorden wollte, daß er jahrelang in Büchern, Artikeln, Auftrufen gelogen, schamlos gelogen, daß er insgeheim ganz anders gehandelt hätte als er sprach.

Für den europäischen Sozialismus und die Demokratie ist der Moskauer Prozess leider eine ernste Gefahr. Wir haben keinen Grund, mit Sinowjew zu sympathisieren. Die meisten von uns halten Stalins russische „Generallinie“ auch für richtiger als Sinowjews oder Trozki russische Konzeption. Aber diese Art Justiz schädigt unseren antifaschistischen Kampf. Sie zieht eine Parallele zum Reichstagsbrand-Prozess und wird in vielen Menschen den Eindruck verstärken, daß Moskau es nicht anders treibe als Berlin.

Es ist im Interesse des Kampfes gegen die faschistische Gewalt Herrschaft und ihre Methoden, es ist zur Erhaltung der Ehre der

europäischen Demokratie und der sozialistischen Bewegung Europas notwendig, von den Methoden Stalins abzurücken, unseren Schild rein zu halten von dem Malen eines Opportunismus, der uns um jedes Vertrauen bringen, uns als innerlich unwahr zeichnen müßte. Je würdevoller und niederträchtiger sich eine Sorte von Anarchisten in dieser Frage benimmt, desto dringender wird es zur Wahrung unserer Ehre, unserer kämpferischen Reinheit und Gewissensfreiheit, das widerliche Schauspiel des Moskauer Prozesses als das zu bezeichnen, als was es uns und allen ehr- und wahrheitsliebenden Sozialisten erscheint.

## Der Aufmarsch zu den Manövern beendet

Auf 60 km Frontbreite zwischen Kuttenberg und Königgrätz

Pardubitz. Am ersten Tage der Schlußübungen können die bisherigen Erfahrungen und die Situation im wesentlichen folgendermaßen dargestellt werden: Die erste Voraussetzung eines ordnungsgemäßen Aufmarsches der Formationen — der Eisenbahntransport — ist einwandfrei erfüllt worden.

In einem vorwiegend ebenen Terrain Ostböhmens stellen sich den Operationen drei natürliche Hindernisse entgegen: die Kette des Eisengebirges und die Flüsse Elbe und Cidlina.

Nach erreichter Ausgangsstellung, die Donnerstag bezogen wurde, verläuft die Front auf der Linie Kuttenberg — Chlumec n. C. — Rechanice — Königgrätz — Tschelkowitz. Nordlich dieser Linie verteilt sich die 1. Armee, die vom rmeigeneral Prchala befehligt wird, die ihr gegenüberliegende südliche 2. Armee steht unter dem Kommando des Armeegenerals Kadlec. Beide Armeen betonen sich in offensiver Tendenz, so daß in dem von den Städten Pilsen, Policka, der Gegend westlich von Kuttenberg und Hohenmauth befreiten Raum im Verlauf der Schlußübungen die verschiedensten Arten militärischer

Operationen, u. zw. Vormarsch, Annäherung, Herstellung des Kontaktes und Begegnungskämpfe bis zur Verteidigung und zum Rückzug in Anwendung kommen werden.

Bei Sonnenaufgang haben sich die Kräfte beider Parteien auf Grund der ihnen gestellten Aufgaben in Bewegung gesetzt. Außer einem Kampf der Vorhutten kam es nicht zu größeren Zusammenstößen. Die Gegner kamen im Raum Königgrätz — Pardubitz — Tschelkowitz in Kontakt. Die Hauptkräfte der beiden gegnerischen Armeen wurden allmählich verschoben und bereiteten sich zum Eingriff im weiteren Verlauf der Übungen vor.

Der Präsident der Republik besuchte am Morgen Chrudim, wo er begeistert begrüßt wurde. Dann wurde er vom Leiter der Schlußübungen über die Lage informiert. Er verfolgte die Tätigkeit des Stabes der Manöverleitung, begab sich dann auf den Beobachtungsposten der Manöverleitung und hielt sich im Übungsgelände auf, um den Verlauf der Zusammenstöße zu beobachten. Der Präsident besuchte den Kommandanten einer höheren Einheit und einige Kampfformationen, wo er sich für die Einzelheiten der Aktionen interessierte.

Streik-Ende bei Walter. Eine Betriebsversammlung der Arbeiterchaft beschloß Donnerstags, die Arbeit in der Autofabrik Walter in Zinnitz wieder aufzunehmen und die Verhandlungen den Vertragsorganisationen zu übertragen. Der Demonstrationstreik hat seine Wirkung erreicht, da über die Forderungen der Arbeiterchaft nunmehr sofort verhandelt werden wird.

Der „Venkov“ diskutiert mit der „Zeit“. Gegen die Auffassung der „Zeit“, daß die Tschechoslowakei nicht aus eigener Kraft der Tschechen und Slowaken, sondern durch einen Akt der internationalen Politik entstanden ist und somit auch das subetendeutsche Problem Gegenstand der internationalen Politik sein kann, wendet sich im „Venkov“ Dr. Stáhanek in einem Leitartikel, der den Revolutionsakt vom 28. Oktober gegenüber der Auslandsrevolution hervorhebt. Als Beweis für die ausschlaggebende Rolle, welche die im Inland entstandenen Repräsentanten des neuen Staates gespielt hätten, frisiert der „Venkov“ das Wort Rasins „Mit Rebellen verhandeln wir nicht“ wieder auf. Schließlich befreit der „Venkov“, daß die (übrigens nicht nur von den Deutschen) als deutsch bezeichneten Winterbergsgebiete deutsche Gebiete sind. — Die SdP konnte

sich also wieder einmal davon überzeugen, daß die so oft betonte Diskussionsbereitschaft des „Venkov“ sich nur dann in Form einer Zustimmung äußert, wenn die SdP den agrarischen Interessen entspricht, während sie sich in schroffe Ablehnung wandelt, wenn die SdP eine Forderung aufstellt, die die SdP in der tschechoslowakischen Politik gespielt hat: Sekundant der agrarischen Rechte zu sein.

Neue Hochschulprofessoren. Der Präsident der Republik hat dieser Tage einige Ernennungsdekrete von Hochschulprofessoren unterzeichnet. Zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät wurde der Dozent Dr. Rudolf Wegmann ernannt, der erst 35 Jahre zählt. Er hat seit dem Tode Kreibitzs die dermatologische Klinik geleitet. Ordentlicher Professor an der naturwissenschaftlichen Fakultät wurde Dr. Fintan Freundlich, der erst Astronom in Deutschland war und nach der Wachtverweisung Hitlers an der Hochschule in Istanbul wirkte. Dr. Ernst Schöner wurde ordentlicher Professor für Kirchenrecht an der juristischen Fakultät, Dr. Friedrich Pauler ordentlicher Professor für Ethnologie an der philosophischen Fakultät. In die philosophische Fakultät

## Der neue Roman

der heute in unserem Blatt zu erscheinen beginnt:

### „Dommy Barbox macht Revolution“

von Fritz Bondy

führt in eine kleine nichtexistierende fiktionalistische Republik, in eine jener bei manchen Romanlesern sehr beliebten Republiken, in denen man es immerzu recht herzhaft drunter- und drübergehen lassen kann. Nun, auch in der Republik Romanuela, in der unser Roman spielt, geschieht allerlei, die Leser erleben sogar eine der in Südamerika nicht seltenen „Revolutionen“ mit jener Kämpfe nicht zwischen Klassen, sondern zwischen rivalisierenden Schichten der Herrschenden, bei denen so häufig auch die Interessen auswärtiger Kapitalisten eine entscheidende Rolle spielen. Gerade das wird hier sichtbar: wie solche Motive eine Rolle spielen. Die „Revolution“ in Romanuela wird „gemacht“ von einem amerikanischen Journalisten, der aber ebenso mithilfe der Gegenrevolution, die den früheren besseren Zustand wieder herstellt.

Diese Geschichte ist recht launig erzählt und es gibt natürlich noch viel anderes als diese „Revolution“, wenn auch eng mit ihr verbunden: vor allem eine Liebesgeschichte, eine glückliche und neben ihr die Geschichte einer unglücklichen Liebe, und es tauchen viele gut gezeichnete fonderbare Gestalten auf. So unterhaltend der Roman ist, er bietet doch auch ein Blickes Anlaß zum Nachdenken. Er wird unseren Leserinnen und Lesern gefallen.

Die Redaktion.

tät wird außerdem Dr. Eugen Rippl als außerordentlicher Professor für Slavistik eintreten. An der Deutschen Technischen Hochschule wird Dr. Walter Heinrich als ordentlicher Professor wirken.

## In Kürze:

Moskau (Tsch.). Das Präsidium des Zentral-Vollkommenschusses der U.S.S.R. berief für den 20. November 1936 den 17. außerordentlichen Kongress der Sowjets der U.S.S.R. nach Moskau ein. Auf der Tagesordnung steht die Genehmigung der neuen Verfassung der U.S.S.R.

Berlin (A.P.). Die verlässt, sind die Lieferungsfristen der deutschen Rüstungsindustrie für Tanks- und Zugmaschinen um etwa 6 Monate verlängert worden. So muß die RAG in Berlin die Wagen, die ursprünglich erst im April 1937 lieferbar waren, schon in diesen Tagen abliefern.

Madrid. Eine Gruppe spanischer Intellektueller hat ein Manifest an die „Intellektuellen der freien und antifaschistischen Welt“ erlassen und fordert, daß der verleumderten Kampagne gegen ein Volk ein Ende gesetzt werde, das mit folchem Mut seine Freiheiten und die weltliche Kultur verteidigt.

Warschau. Wie aus unterrichteter Quelle bekannt wird General Rody-Smigly am 8. September in Paris eintreffen.

## 1 Dommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

I.  
„Wenn Du bei der Cavatine wieder in die Loge des Advokaten Bonamaria lockettest, werfe ich ihm den Taktstock an den Schädel.“  
Der Direktor Caldelari war bleich und zitterte, während er in der engen Garderobe auf und ab lief. Fulvia schwenkte ihr kurzes, rotes Röckchen vor dem Spiegel und lachte ein silbernes trillendes Bühnenlachen.  
„Du bist ein Narr, Ottavio“, zwitscherte sie, „der Advokat Bonamaria hat die größte Blase in Calabald, das ist das einzige, was ihn mir bemerkbar macht.“  
„So?“ Der Direktor blieb vor ihr stehen, und seine Faust schlugen ein Prestissimo auf den kleinen Toiletteisch, den sie geschickt zwischen sich und ihren aufgeregten Gatten gebracht hatte. „Und Diego Lopez? Hat der auch eine Blase? Mit dem bist Du gestern dreißig Minuten vor dem Bühnenaufgang gestanden. Ja, ja, dreißig Minuten! Ich habe Euch vom Fenster gesehen, ich habe die Uhr in der Hand gehalten. Dreißig Minuten lang! Was macht denn den bemerkbar? Und Alphonso Clarino? Ein Esel, ein eitel, aufgelaßener Ekel. Aber bei dem ist es vielleicht das scheußliche, rotgelb gefärbene Auto, was ihn bemerkbar macht, wie Du so sagen beliebt, was? Und der Marquis de Moncada? Und Horatio Galeana? Rauter Herren, die sich durch irgend etwas bemerkbar machen! Vor allem durch die Unverschämtheit, mit der sie Dir nachstellen. Und durch die Schamlosigkeit, mit der Du Dir alles von ihnen lassen läßt.“  
Es wurde an der Türe geklopft.

„Was ist denn?“  
Ein kleiner, etwas verwachsener Mann mit schwarzer Mähne und dem Gesichtsausdruck eines an Zahnschmerzen leidenden Löwen trat auf die Schwelle.  
„Herr Direktor, es ist zehn Minuten nach halb neun, wir müssen anfangen.“  
„Gleich, ich komme schon.“  
Der kleine Mann verschwand, nicht ohne zweifelt die Klapsen zu zuden und mit einem großen Witz zum Himmel zu beteuern, daß er nicht daran schuld sei, wenn der „Barbier von Sevilla“ unpünktlich begann.  
„Du kannst ruhig gehen; mit Deiner Liste wirst Du auf diese Art ohnehin nicht fertig.“ Fulvia war unerträglich vergnügt. „Du hast noch Wilio de Algara vergessen, der mir vorgestern die Rosen geschickt hat. Und den deutschen Planlagenbesitzer, der mich jeden Abend, wenn ich singe, von seinem Fauten aus anhimmelt. Und Diego Martinez, den reichsten Mann der Republik, ist der nicht bemerkenswert? Oder gar Tommy Barbox, der mir noch vorgestern dreimal innig die Hand geküßt hat und dafür mindestens zwanzig Zeilen über meine Rosine an die achtundert Wätter des Monatsfortritts berichtet wird.“  
Cadelari hielt sich die Ohren zu.  
„Genug“, stöhnte er, „Du kannst einen ja wahnsinnig machen.“  
„Bei Dir komme ich zu spät“, stöhnte Fulvia liebenswürdig. „Du mußt längst wahnsinnig sein, daß Du mich mit solchen Albernheiten quälen kannst. Du hättest mich einsperren und eine Nonne als Primadonna engagieren sollen, dann wärest Du zufrieden. Aber jetzt? Deine Eifersucht ist ja kindisch, Du machst Dich zum Gespött der ganzen Republik. Nächstens wirst Du den einzigen Betler der Stadt erdrosseln, weil ich ihm immer ein paar Centimes in die Milche werfe. Oder den Inspektanten Agostin. Das ist unter allen der einzige, der mich wirklich liebt. Oder auch den Präsidenten Rodriguez.“  
Cadelari wurde ruhiger.

„Das ist dummes Zeug. Es wird mir nicht einfallen, den Präsidenten auch nur vom weitem zu verächtigen. Den Präsidenten hast ganz aus dem Spiel! Er ist ein Ehrenmann, ein wirklich vornehmer, durch und durch anständiger Mensch. Die Republik verdient ihn gar nicht. Mit ihm würde ich Dich allein hier in der Garderobe lassen. Aber die anderen?“ Er nahm ihre Hände.  
„Fulvia, sei gut, halte Dich ein wenig zurück! Ich weiß, Du bist eine treue Frau, aber wie soll ich ruhig sein, wenn alle diese Burtschen um Dich wimmeln und Dir mit ihren Redensarten den Kopf verdrehen wollen? Eines Tages...“  
Diesmal klopfte der Inspektant Agostin mit größerer Festigkeit.  
Herr Direktor, das Publikum wird unruhig, wir müssen anfangen.“  
„Gut, machen Sie das Haus dunkel, ich bin schon da.“  
Der Inspektant trabte über den knarrenden Bühnenboden.  
„Fulvia... Fulvia...“ Caldelari war an der Türe und sah noch einmal zu seiner Frau hinüber, die ihren vollen Lippen ein wenig nachhaßte. „Ich will dich in Ruhe lassen... ich will dich nicht quälen... Du weißt ja, es ist nur die Liebe, die mich so macht... aber...“  
Fulvia tängelte zu ihm und schob ihn zur Türe hinaus.  
„Ich weiß... ich weiß... deswegen lache ich ja auch...“  
„Gut... Du sollst lachen... meinnetwegen sogar, wenn andere dabei sind...“  
„Rein, wie großartig...“  
„Aber... aber... ich bitte Dich... ich flehe Dich an... sieh bei der Cavatine nicht zu dem Advokaten Bonamaria hinauf... sieh lieber auf mich... ja, bist ohnehin nicht gar so sicher... ja, das ist der einzige Grund... das kannst Du mir glauben... neulich gab es heinahe einen Schmiß...“  
Das sagte er schon vor geschlossenen Türe, denn Fulvia hatte ihn endlich hinausgedrängt.

II.  
Man konnte nicht behaupten, daß die Republik Romanuela sich breit machte. Das war gewiß der letzte Wort, der sie traf. Im Gegenteil, sie war so schmal, daß man von ihrer Nordgrenze bis zur Südgrenze bequem in einem halben Tag fahren konnte. Selbst wenn man eines der drei Mietautomobile nahm, die vor dem Regierungsgelände rosten, und deren Lenker in der Hauptsache von ihrem Kredit bei dem Besitzer der Schenke „Zur braunen Mutter Gottes“ lebten.  
Ja, mit der Breite ließ sich kein Staat machen, nicht einmal die bescheidene Republik Romanuela. Wichtiger war allerdings die Länge, denn die Republik reichte immerhin von einem Weltmeer zum andern, an sich gewiß ein erfreuliches Zustand für die achtzigtausend Bürger, die mehrfarbig, aber höchst friedlich nebeneinander lebten, Kaffee, Bananen, Gummi und Baumwollpflanzen und auf der einzigen Bahnlinie ihres Landes bald nach dem einen, bald nach dem andern Meer sendeten.  
In früheren Zeiten war Romanuela die Provinz eines Nachbarstaates und an dessen politischen Wirren andauernd beteiligt gewesen. Ob nun ein Eingeborener, ein Spanier oder ein Amerikaner sich der Herrschaft in diesem Staat bemächtigen wollte — immer wurden auch die Bürger der Provinz Romanuela in ihrer Arbeit gezwungen, sich für dieses oder jenes Ideal schlachten lassen und das Gebelien ihrer Felder mehr oder minder der Vorsetzung anheim stellen.  
Dafür waren die Romanuelaner an der Ertüchtigung von Realajo ebenso rühmlich beteiligt, wie drei Monate später an der Niederlage bei Managua. Sie besiegten fromm und lieber den General Morazan wie den Nestigen Carrera und ließen sich ebenso fromm und lieber für den General Barrios besiegen wie für den Präsidenten Retendez.  
(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Stürmische Versammlung der Flakonerleglasschleifer

Wie vor einigen Tagen bereits berichtet wurde, fanden für die Flakonerie am 18. d. M. zwischen den Vertretern der Arbeiterkammer und denen des Verbandes fabrikmäßiger Betriebe Verhandlungen über den von der Arbeiterkammer unterbreiteten Kollektivvertrag statt. Die Verhandlungen brachten nur eine teilweise Einigung und sollen am 21. d. M. fortgesetzt werden. Montag, den 17. d. M., fand im Gebirge eine von fast 700 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchte Versammlung statt, in der der Sekretär des Verbandes der Glas- und Keramiker Emil Illmann über das Verhandlungsergebnis berichtete und für sämtliche beteiligten Gewerkschaften beantragte, mit Rücksicht auf die für den 21. d. M. anstehenden Verhandlungen mit der Arbeitsniederlegung noch zu warten, des Weiteren in einer für den 24. d. M. einzuberufenden Versammlung zu dem Verhandlungsergebnis vom 21. d. M. Stellung zu nehmen.

Eine Anzahl Disziplinbedenker aus den Reihen der Arbeiterkammer beurteilten auf das Schärfste die Verhandlungsartikl des „Verbandes fabrikmäßiger Betriebe“, die bisher nur eine Verschleppung bedeuten. Wiederholt wurde von Versammlungsteilnehmern das Verlangen nach sofortigem Streik gestellt. Schließlich wurde einem Antrage aus der Versammlung zugestimmt, mit dem Streik vorläufig noch zu warten, jedoch die entscheidende Versammlung nicht erst am 24., sondern am Tage der Verhandlungen, also bereits am 21. d. M., abzuhalten.

## Zum Tag der Freiheit in Eulau

Die Kreisleitung Bodenbach des Bundes proletarischer Freidenker gibt nun zum „Tag der Freiheit“ in Eulau am 5. und 6. September nähere Details und Weisungen bekannt.

In den Abendstunden des 5. Septembers wird der Sonderzug der tschechischen Teilnehmer erwartet. Die Fahrt der tschechischen Gefinnungsfreunde wird in Bodenbach kurz unterbrochen und es wird ihnen am Masarykplatz eine impulsive Begrüßung zuteil werden. Anschließend Weiterfahrt nach Eulau, woselbst im großen Saale der Volkshalle ein Begrüßungsabend unter Mitwirkung der „Madame“ des Bodenbacher DJV und anderer proletarischer Körperchaften abgehalten wird. Zu gleicher Zeit werden auf den höchsten Stellen des nahen Grenzgebirges Höhenfeuer entzündet werden.

Der Sonntag wird mit einer Morgenfeier um 9 Uhr vormittags am Hohen Schneberg, in Turmnahe, würdig eingeleitet werden. Da der Ort der Abhaltung in 700 Meter Höhe liegt, dürfte die Feier auch viele Wanderlustige anziehen. Um 11 Uhr vormittags im Saale der Volkshalle in Eulau Festigung der Kreisleitung mit den Vertretern der übrigen proletarischen Organisation. Dorselbst Ehrung der Gründer und langjährigen Mitglieder der Freidenkerbewegung. Für Mittagsausstellung ist vorgesehen, auch für Unbekannte. Um 1 Uhr Aufstellung zur Kundgebung. Umzug durch den Ort und Abhaltung der großen Manifestation auf dem Marktplatz. Anschließend im Volkshallengarten Unterhaltungsmusik, Vorträge von der Turner, Radfahrer und Sänger und zum Abschluß wird ein eigens für diesen Tag geschriebenes Festspiel aufgeführt.

## Großfeuer in Kosten

Donnerstag abends nach 9 Uhr erhellte eine riesige Feuerkugel den nächtlichen Himmel. In der weiten Umgebung geriet alles in Bewegung. Bei der Fabrik Lomskil in Kosten geriet ein Magazin und ein Wohnhaus, vermutlich durch Kurzschluss, in Brand. Von der Größe des Feuers kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, aus welcher Entfernung Feuerwehren nun nach Kosten zur Hilfeleistung heraneilen. Zwei natürlich die deutsche und tschechische Feuerwehr von Kosten, weiters die Feuerwehren aus folgenden Städten und Gemeinden: Seltana, Illersdorf, Klostergrab, deutsche und tschechische Feuerwehr von Lepitz-Schönau, Dux, Herrlich, Janegg, Hundorf, Radowitz, Prosetitz, Bruch, Oberleutensdorf, Lipitz, Strahl, Sobrujan, Ofel, Lurn, Schallan, Rudmantel, Eichwald, Tschau, Rudolph-Hütte, Mühlitz-Union, Seltana und das Rettungsschiff von Brüx. Von diesen Feuerwehren haben 13 bis in die frühen Morgenstunden am Kampfe gegen die Elemente teilgenommen. Die kostener Feuerwehr hielt noch gestern vormittags am Brandplatz Wache, weil immer wieder Feuerherde sichtbar wurden. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Zwei Familien wurden die Mobilien vernichtet.

Eine höchst überflüssige „Organisation“ ist — wenn sich die Nachricht von ihrer Gründung als wahr erweist — der in Prag geschaffene Verband der Großer der Grenzgebiete, der jene tschechischen Kriegsfreiwilligen umfassen soll, die an der feindlichen Besetzung des sudetendeutschen Gebietes gegen Ende des Jahres 1918 teilgenommen haben. Überflüssig, weil doch diese Besetzung mit militärischen Großtaten verbunden war,

auf die diese Freiwilligen rückwärtig stolz sein könnten, mehr als überflüssig, weil das Aufstreben dieses Verbandes in den deutschen Gebieten verstimmend wirken muß. An psychologischem Einfühlungsvermögen fehlt es auf tschechischer Seite oft bedenklich; der Mangel wird ausgeglichen durch das Zitieren von Worten Masaryks.

Brands Nachfolger. Nach Meldungen verschiedener Blätter soll zum Nachfolger Dr. Brands als Leiter der Kanzlei Henkeins der Neutischneider Konzipient Dr. Sona bestellt werden. Dr. Sona soll ein ehemaliger Nationalsozialist sein, der in dieser Bewegung an exponierter Stelle tätig war. Dr. Sona ist tschechischer Herkunft.

Neuerliche Betriebseinstellung der Zutefabrik Gattschel. Die Troppauer Zutefabrik vorm. Gebrüder Gattschel beabsichtigt wegen Auftragsmangels neuerlich eine vorübergehende Betriebseinstellung. Das Unternehmen hatte bekanntlich erst vor kurzem die Erzeugung nach längerer Unterbrechung aufgenommen.

Ein Gendarm erschießt sich. In Detschgorowitz bei Boderjam hat sich der 29jährige Gendarm Rudolf Nabel mit seinem Dienstgewehr erschossen. Die Ursache dürfte ein Nervenzusammenbruch sein, der auf Überarbeitung zurückzuführen sein dürfte.

Die Stimme des schlechten Gewissens spricht nur zu laut aus einem wütenden Gefesse der „Note Fahne“, das unter dem Titel „Sozialdemokrat betreibt alberne Auslandshetze“ und liegt gegen seine eigenen Artikel firmiert. Die „Note Fahne“ leistet sich da folgenden tabulistischen Dreh: in der gleichen Folge, in der wir uns durch den Abdruck eines Zitates der von der „Nationalzeitung“ gegen die „alberne Auslandshetze“ der bürgerlichen Blätter gewendet haben, hätten wir selbst aus Anlaß der Wordanlage gegen Trozki, Kamenew, Sinowjew usw. eine ganz besonders impetive Auslandshetze getrieben. „Kein faschistisches Blatt — behauptet die „Note Fahne“ — hat so gemein geschrieben.“ Weil wir uns gegen die alberne Hetze jener Blätter wandten, die die Auslands Hand in Spanien und überall in der Welt vermuten, weil wir gegen die Leute auftraten, die von Auslands — gar nicht bestehenden — weltrevolutionären Absichten reden, haben wir doch nicht die Verpflichtung übernommen, jede Maßnahme der Stalinistischen Diktatur etwa mit der gleichen kriecherischen Kritiklosigkeit hinzunehmen, wie die Herren in der „Note Fahne“! Dabei haben die gleichen Bürgerblätter, gegen deren „alberne Auslandshetze“ wir schrieben, gerade Trozki als „Agenten Moskows“ bezeichnet und gerade Trozki angegriffen, denselben Trozki, den Stalin unter Mordanklage stellt. Diese Mord-

anklage halten wir und hält jeder Mensch, der nicht verlernt hat oder nicht freiwillig darauf verzichtet, kritisch zu denken, für eine dumme Konstruktion ohne die geringste Tatsachengrunds. Nur in einem diktatorischen Staat ist derlei Irreführung der Öffentlichkeit möglich. Außerhalb der Macht der GPU mag sich blöd machen lassen, wer da will, wir sind jedenfalls nicht von der Partie. Die „Note Fahne“ empfindet zweifellos selbst, wie niedrig und dumm ihre Hetze gegen Trozki ist, wie würdelos die kommandierte Speichelledelei vor Stalin, die mit der Anerkennung einer historischen Leistung, der wir uns nicht verlagen, gar nichts zu tun hat, und darum schlägt sie so lächerlich aufgesetzt los, darum entschließt sie sich nicht, den verächtlichen Versuch zu machen, einen unferer Genossen, in dem sie ganz grund- und anhaltlos den Autor unseres Artikels zu sehen meint, vor den Arbeitern als Feind Auslands und als „Faschisten“ zu denunzieren. Es ist alles in allem schon wieder ganz die Tonart von anno dazumal, als die Sozialdemokraten „Sozialfaschisten“ hießen und die „Volkfront“ noch nicht erfunden war!

Reichenberger Messe. Nach dem vierten Messetage, der den Feierlichkeiten zum Empfang des Herrn Staatspräsidenten gewidmet war, entwickelte sich Donnerstag wieder der normale Geschäftverkehr. Insbesondere legte der Inlandsbesuch in verstärktem Maße ein. Zu den in den vergangenen Messetagen abgeschlossenen Geschäften konnten in den verschiedensten Branchen wieder zahlreiche Aufträge gemeldet werden. In der Textilbranche traten viele Interessenten und auch Käufer auf. Spitzen, Vorhänge, gewebt und genest, sowie bunte Damaste und gestickte Wäsche waren stärker gefragt und auch gekauft. Stark besucht ist die Kollektiv-Ausstellung der Mitglieder des Allgemeinen deutschen Textilverbandes, doch wird vielfach behauptet, daß an Ort und Stelle Konditionen und Preise nicht eingeholt werden können, und daher keine Verkaufsmöglichkeiten bestehen. Eine größere Einkäufergruppe aus Jugoslawien war dadurch gezwungen, sich erst auf umständliche Weise in die in näherer und weiterer Umgebung liegenden Textilfabriken zu begeben. Die Ausstellung des Bekleidungsgebietes ist dauernd gut besucht. Die schöne Schuhmodellausstellung der Schuhmacher-Gesellschaft findet allgemeines Lob. In der Wollbranche konnten heute wieder neue Aufträge verzeichnet werden, ebenso Bestellungen auf spätere Inlandslieferungen. Für Klaviere und Kleinpianos ist die Nachfrage groß. In der technischen Messe ist das Geschäft noch uneinheitlich. Einige Firmen bezeichnen die Geschäfte als gut, andere als ungenügend. Eingegen ist der Geschäftsgang in der Elektro-Industrie und in der Radiobranche zufriedenstellend. Für die Elektrotechnik der Elektro-Sonderbau Licht-Kraft-Wärme ist außerordentliches Interesse. Viele Aussteller erwarten sich in der zweiten Hälfte der Messetage mit Inbegriff einen geschäftlichen Auftrieb, da zahlreiche Interessenten für die nächsten Tage gemeldet sind.

## Radio-Nachrichten aus Spanien

Der spanische Gewerkschaftsbund, die U. G. T. in Madrid, gibt täglich Nachrichten vom Kampf des spanischen Volkes gegen den Faschismus in deutscher, englischer, französischer, russischer und ungarischer Sprache. Die Sendungen erfolgen auf Kurzwelle 41.6 Meter täglich um 12 Uhr 30, 12 Uhr 45, 13 Uhr, 22 Uhr 15 und 22 Uhr 30, Zeit von Barcelona.

Die Antifaschistischen Milizen von Barcelona geben Nachrichten über einen außerordentlich starken Kurzwellen-Sender von 42 Meter. Die Sendungen erfolgen täglich um 22 Uhr 30, Zeit von Barcelona, in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache.

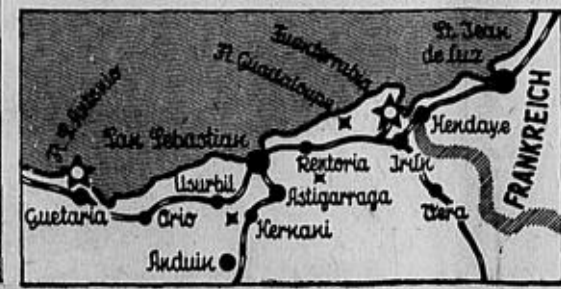
## Der Vorfall mit der „Kamerun“ England dämpft die Erregung

Die englische und die französische Presse beschäftigen sich sehr ausführlich und befragt mit dem scharfen deutschen Protest gegen die Beschießung des deutschen Dampfers „Kamerun“ durch ein spanisches Kriegsschiff. Die französischen Rechtsblätter empfehlen der spanischen Regierung, Berlin alle verlangten Zusicherungen zu geben, während das Organ des Ministerpräsidenten

Blum, „Le Populaire“, darauf hinweist, daß die deutsche Regierung den Fall „Kamerun“ ausnützen wolle. Der Protest Deutschlands und die angebotenen Maßnahmen stünden in keinem Verhältnis zu dem Vorfall.

In verantwortlichen englischen Kreisen nimmt man an, daß die deutsche Warnung an Madrid in einzelnen Kreisen etwas übertrieben ausgelegt wurde. Es wird betont, daß der energische Protest Deutschlands im eigentlichen Sinne des Wortes nicht als Ultimatum angesehen werden kann. Aus es zu Beginn des Aufstandes zu vereinzelten Kämpfen und Bombenabwürfen kam, habe Großbritannien ebenfalls in energischer Weise die beiden Parteien gewarnt, sich vor Bedrohungen britischer Schiffe zu hüten. Weiters wurde deutlich zu verstehen gegeben, daß England unzugänglich entsprechende Maßnahmen ergreifen würde, falls britische Schiffe überfallen oder auf sie Bomben abgeworfen würden. Spanien wurde auch aufmerksam gemacht, daß es seinen Flugzeugen das Überfliegen von Gibraltar untersagen solle. Dies sei, formell genommen, kein Ultimatum, sondern eine Warnung für beide Parteien gewesen.

Keines der amtlichen Communiqués berechtigt bisher zu der Vermutung, daß die Beilegung des Zwischenfalles mit dem Dampfer „Kamerun“ eine wesentliche Bedingung zur Teilnahme Deutschlands an dem Einvernehmen betreffend die Nichteinmischung ist. Großbritannien legt weiterhin die größte Bedeutung auf die Beschleunigung der diesbezüglichen Beratungen. Deshalb hat es auch einen einseitigen Schritt dahingehend unternommen, indem es die Ausfuhr von Munition und Flugzeugen nach Spanien verboten hat.



## Zu den blutigen Kämpfen in Nordostspanien

Eine Uebersichtskarte zu den Kämpfen um San Sebastian und Iruia, die zu den erbittertesten des spanischen Bürgerkrieges zählen. Eingezeichnet sind die einzelnen Forts, die im Mittelpunkt der Kämpfe stehen.



### Die Höchstleistung

Zum sportlichen Erfolg gehören: Training, gesunde Lebensweise und vernünftige Ernährung. Mit Ceres zubereitet, sind alle Speisen kräftig und leicht verdaulich.

## Schuschnigg schützt Starhemberg

Wien. Der österreichische Heimatschutz bereitet die Errichtung seines Führerrates vor. In ihm werden u. a. der ehemalige österreichische Generalkonsul Dr. Steidle in Triest, der österreichische Gesandte in Budapest Kerschbatter, Stürmer und der Präsident der Donauidampfschiffahrtsgesellschaft Feberhausen berufen werden. Der Führerrat des Heimatschutzes wird seine Tätigkeit am 1. September dieses Jahres aufnehmen. Nach der Festlegung desselben wird der Hauptleiter des Heimatschutzes Fürst Starhemberg einen mehromonatigen Urlaub antreten.

Diese Nachricht wurde mittags vom Wiener Neugierweltblatt angegeben, das Schuschnigg nahelegt, und am Abend in ihrer Gänge dementiert. Der Wiener Berichtslatter der Prager Presse vermutet, daß die vorzeitige Veröffentlichung des Planes erfolgt sei, um die Durchführung des Planes überhaupt zu verhindern. Die Bildung des Führerrates würde nämlich eine starke Machteinbuße Starhembergs bedeuten, beziehungsweise seine praktische Ausfaltung aus der Führung. Das Schwergewicht der Heimwehrbewegung liegt bei der jetzigen politischen Situation in Wien und der Wiener Heimatschutz ist Feberhausen ergeben. Es ist anzunehmen, daß vor allem Schuschnigg in der Auslieferung des Wiener Heimatschutzes an Feberhausen eine Gefahr erblickt.

## Polnische Generalkonsul erschossen

Warschau. Wie die „Polnische Telegraphenagentur“ erfährt, wurde der polnische Generalkonsul in Valencia, Vinzenz Roquerro, von der Volksmiliz verhaftet und erschossen. In Verbindung damit hat der polnische Geschäftsträger in Madrid bei der Madrider Regierung einen energischen Protest eingebracht und um Aufklärung des Vorfalles eruchtet. Die polnische Telegraphenagentur fügt der Meldung die Bemerkung hinzu, daß Generalkonsul Roquerro als spanischer Staatsbürger das Recht der Exterritorialität nicht bejaßt.

## Warnungen Blums

Paris. Das Präsidium des Ministerrates erließ ein amtliches Sondercommuniqué, in dem der Ministerrat die französische öffentliche Meinung vor den Meldungen einiger Blätter warnt, die unrichtige Mitteilungen zum Kampfe gegen die Regierung ausnützen. Diese Blätter — so heißt es in der amtlichen Verlautbarung weiter — verteilen die friedliche Arbeit der Regierung, die einerseits bestrebt ist, das Recht der legalen Repräsentanten der befreundeten spanischen Nation zu respektieren und gleichzeitig die von Frankreich unterzeichneten Verbindlichkeiten einzuhalten, und zwar dadurch, daß die französische Regierung nichts unternimmt noch zu unternehmen gestattet, was diesen Verpflichtungen, die auf den Prinzipien des internationalen Rechtes basieren, zuwiderlaufen würde.

## Horthy in Wien

Wien. Reichsverweser Horthy empfing Freitag vormittags den Besuch des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg und begab sich sofort nach der halbständigen Aussprache zu seinem Ferien- und Jagdaufenthalt nach Tirol.

## Stalls Verbündete . . .

Oslo. Der Vorsitzende des Verbandes der nationalen (reaktionären) Parteien Quisting sandte an den König ein Schreiben, in dem er um die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Storting zur Entscheidung über die Ausweisung Trozki aus Norwegen ersucht.

## Gefecht mit Arabern

Jerusalem. In einem erbitterten achtstündigen Gefecht zwischen britischen Truppen und bewaffneten Aufständigen bei Hedra in Mittel-Palästina wurden vier Araber getötet. Die englischen Truppen haben keine Verluste erlitten.

# Tagesneuigkeiten

## František Soukup — 65 Jahre



Der Präsident des Senats der Nationalversammlung, unser lieber Freund und Genosse František Soukup feiert heute seinen 65. Geburtstag. Genosse Soukup gehört wohl zu den populärsten Gestalten der Republik, er ist nicht nur einer ihrer bedeutendsten Repräsentanten in der Welt, die er so vielfach durchquert und bereist hat, nicht nur der Vertreter der tschechoslowakischen Sozialdemokratie in der Internationale, in der er schon neben Zaurès, Adler und Vebel sah, er ist auch daheim einer von den Männern, die nicht nur dem Namen nach Gründer und Väter der Republik heißen dürfen. Zu ihm und seinem Werdegang verortet sich der Aufstieg der tschechischen Intelligenz vom himmelstürmenden Radikalismus der Dmádná-Periode über den systematischen Emancipationskampf zu Anfang des Jahrhunderts und die aus dem Geiste Masaryks geborene Revolution zur konstruktiven, staatschöpferischen Wirksamkeit. Aber auch äußerlich ist der mächtige Mann mit dem allüberall bekannten Jan Hus-Kopf, ist der beliebte und immer wieder stürmisch gefeierte Volksredner, der die Masse zu packen weiß und dessen Herz im Gleichtakt mit dem Herzen der arbeitenden Masse schlägt, eine glückliche und symbolische Ausprägung tschechoslowakischen Wesens.

Und doch ist dieser durch und durch slawisch gewachsene und slawisch denkende Mann dank seiner humanistischen Weltanschauung, und der marxistischen Schulung seines Geistes, dank also den Elementen, die er, wie er immer wieder betont, von seinen Lehrmeistern Masaryk und Viktor Adler übernommen hat, den Arbeitern anderer Nationen niemals ein Fremder gewesen. Die sudetendeutschen Arbeiter nun vor allem kennen und schätzen Soukup als ihren Freund, als den wiederum schon symbolisch gewordenen Friedensbringer und Wortführer internationaler Zusammenarbeit der Sozialdemokraten dieses Landes im Streben nach dem gleichen Ziel.

Wir dürfen darum im Namen aller sudetendeutschen Sozialdemokraten sprechen, wenn wir Soukup zu seinem 65. Geburtstag ein herzliches „Freundschaft“, ein herzliches „Naxdar“ zurufen!

**Neue Bezeichnung der staatlichen Polizeiamter.** Nach einem Erlass des Innenministeriums werden die staatlichen Polizeiamter in Prag, Pilsen, V. Leipa, Reichenberg, Brünn, Troppan, W. Ostrau, Přebuz, Maschau und Jihorod als *Policejní zjednotění*, die übrigen Ämter einheitlich als *státní policejní úřady* bezeichnet. Die Bezeichnung *Policejní kommissariat* wird nicht verwendet. Dieses Verbot gilt nicht für die Bezeichnung der Abteilungen der staatlichen Polizeiamter, die für die einzelnen Teile des Verwaltungsbereiches dieser Ämter errichtet wurden, wie beispielsweise *Bezirkspolizeikommissariat* und *Grenzpolizeikommissariat*.

**Holländisches Militärflugzeug abgestürzt.** Freitag nachmittags ist ein Militärflugzeug bei Silberum abgestürzt. Die Maschine wurde zerstört, die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, wurden getötet.

**Der Filmschauspieler Dr. Wanka überfährt eine Greifin.** Als der bekannte Filmschauspieler Dr. Wolf Wanka Freitag früh auf der Fahrt nach Pribram den Ausflugsort Dvle bei Prag passierte, kreuzte den Weg seines Autos die 85 Jahre alte Frau Katharina Simánková. Durch das Kupfenzeichen verwirrt, wollte die Greifin zurückkehren, Dr. Wanka, der nicht mehr ausweichen konnte, erfasste aber die Frau mit dem Köhlfügel des Autos. Die Schwerverletzte ver-

# Die Kehrseite des heiteren Nachtlebens

## Personal der Nachtlokale vor dem Arbeitsgericht

Prag. (26) In letzter Zeit mehren sich, als Folge der „toten Saison“ vor dem Arbeitsgericht die Verhandlungen über Klagen, durch welche das weibliche Personal verschiedener Nachtlokale seine Ansprüche gegen den Dienstgeber geltend macht. Es sind in der Regel ziemlich unbedeutende Beträge, um die sich die Angestellten der Amüsierindustrie mit ihren Arbeitgebern gerichtlich auseinandersetzen müssen. Aber gerade diese unbedeutenden Fälle zeigen die furchtbare soziale Lage der Frauen, die zu einem solchen Prozeß gezwungen sind.

Die nächtlichen Weinstuben, Kaffeehäuser und Tanzdielen leben im wesentlichen vom Amüsiergeschäft, welchem die weiblichen Angestellten solcher Betriebe, mögen sie nun als Kellnerinnen, Tänzerinnen oder „Unterhaltungsdamen“ aufgenommen sein, sich zu widmen haben. Wie die Arbeitsgerichtsverhandlungen beweisen, wird das Arbeitsverhältnis in den allermeisten Fällen mündlich abgeschlossen und auch dort, wo ein annehmbarer Arbeitsvertrag unterschrieben wird, bleiben dessen Bestimmungen fast durchwegs auf dem Papier. Meist ergibt sich, daß die betreffende Angestellte nicht zur Sozialversicherung eingetragene Arbeiterin war. Ein festes Gehalt wird in den seltensten Fällen zugestanden. Aber auch wenn dies der Fall ist, kommt der vereinbarte Lohn nur selten tatsächlich zur Auszahlung und wird durch allerlei „Gegengerechnungen“ kompensiert.

Diese Arbeitskräfte sind also in der Hauptsache auf die Trinkgelder der Gäste angewiesen und auf Prozente der Zechen, zu denen sie die Besucher zu animieren haben. Da die Zeiten vorbei sind, in denen es den Besuchern solcher Lokale auf einige Flaschen schlechten, aber teuren Weines nicht weiter ankam, sind die Verdienste natürlich äußerst gering. Der Verdienst reduziert sich gewöhnlich auf die „Lilke“ oder „Geiprite“, zu deren Bezahlung sich der Gast herbeiläßt. Es handelt sich dabei natürlich nur um geringe Beträge, die der Gast zu bezahlen hat und von denen angeblich die Bezahlung der Angestellten einen gewissen Prozentsatz behalten darf (rund 50 Prozent) während die andere Hälfte des fingierten Preises der Wirt einsteckt. Man kann sich vorstellen, daß auf solche Weise nicht viel zu verdienen

ist und ebenso glaubhaft ist es, wenn eine Klägerin darauf hinweist, sie habe sich in diesem Dienst ein Magenleiden zugezogen, da sie bei ganz unzureichender Kost („freie Station“) eine Unmenge solchen gefärbten Wassers Nacht für Nacht zu sich nehmen mußte.

Nun bringt es dieser Dienst aber mit sich, daß von den Gästen noch andere Ansprüche gestellt werden. Eine Einladung ins Separé darf natürlich nicht abgelehnt werden, denn in diesem Fall würde der Wirt sein Geschäft bedroht sehen und die unbotmäßige Angestellte an die Luft setzen. In einem der verhandelten Fälle wies aber die Klägerin darauf hin, daß der Wirt versuchte, ihr nach einem solchen Separébesuch die vereinbarten Prozente für die konsumierten Flaschen Wein freitrag zu machen, mit dem Hinweis, sie habe sicher „anderweitig“ an dem Gast gut verdient und ihm, dem Wirt, gebühre eine Provision dafür. In einer anderen Sache brachte es der feine Arbeitsgeber über sich, die „unfittliche“ Angestellte, die er zuvor zu solchem Dienst gezwungen hatte, unter groben Beschimpfungen freilos und ohne jede Entlohnung auf die Straße zu setzen, als die Klägerin gelegentlich einer unvermuteten Razzia mit einem Gast im Separé angetroffen wurde. Ganz allgemein wird in solchen Fällen die gesamte Schuld auf die Angestellte abgewälzt und der Wirt ist natürlich gänzlich ahnungslos und unschuldig an der in seinem Lokal festgestellten „Immoral“. Er gedachte auf solche Art zwei Klagen auf einen Streich zu treffen, indem er sich der Polizei gegenüber ein moralisches Alibi beschaffte und andererseits die Klägerin um ihren Lohn zu bringen hoffte. Solche und ähnliche Fälle ereignen sich nicht etwa nur in Winkeln, sondern auch in Lokalen, die Anspruch auf Noblesse erheben.

Die Stellung der Klägerinnen ist in der Regel dadurch erschwert, daß, wie erwähnt, nur selten ein ordentlicher Vertrag abgeschlossen wurde und daß die von ihr geführten Zeugen, soweit sie noch in dem Betrieb beschäftigt sind, unter dem Druck des geklagten Dienstgebers stehen. Oft gelingt es zwar dem Richter, der Beschickte weiß, den Anspruch der Klägerin im Wege eines Vergleiches wenigstens teilweise durchzusetzen. Was freilich nichts an der trostlosen allgemeinen Tatsache ändert.

schied auf dem Transport ins Krankenhaus. Dr. Wanka wurde bis Klärung der Schuldfrage von der Gendarmerei angehalten.

**Der Tod in der Wassermelon.** Aus Ghöngös (Ungarn) wird gemeldet: Sieben Mitglieder einer Familie aus Ghöngös sind nach dem Genuß einer Wassermelon unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Oberhaupt der Familie ist noch an dem gleichen Tage gestorben. Die Untersuchung hat festgestellt, daß die Melone auf dem Kadaver eines an einer Infektionskrankheit verendeten Tieres gelegen war und das Infektionsgift des Kadavers in sich aufgenommen hatte.

**Die Bank ohne Namen.** Dieser Tage feierte eine große Bank ihr 25jähriges Jubiläum, und zwar handelt es sich zweifellos um das sonderbarste Bankunternehmen, das auf der Welt existiert. Die Bank befindet sich in einem Nebengebäude des Kapitols von Washington und besitzt weder Statuten noch einen Namen, ja nicht einmal ihre Schecks tragen eine Bezeichnung. Die Bank dient nämlich ausschließlich den Geschäften, die die Repräsentanten des amerikanischen Parlaments zu erledigen haben. Nur wer seine Mitgliedskarte als Repräsentant am Schalter vorzeigen kann, wird als Kunde angenommen. Zu den vielen Sonderrechten, die sie genießt, zählt auch die Tatsache, daß sie keinerlei Kontrolle unterworfen werden kann, es gibt weder einen Aufsichtsrat noch eine Generalversammlung. Und das alles, obwohl die Depots der Bank zur Zeit mehr als dreißig Millionen Dollar enthalten.

**Ankara soll durch einen Kanal, dessen Kosten auf zwei Millionen türkische Pfund geschätzt werden, mit dem Meer verbunden werden.** Die Bauzeit wird drei Jahre betragen.

**Sorgen der Pariser Fratzkappe.** Nachdem der französische Ministerpräsident Léon Blum auch in der großen Schlußsitzung der Kammer, bevor diese in die Sommerferien geschickt wurde, in einem hellgrauen Rock erschienen ist, haben nunmehr die Chronisten festgestellt, daß Blum geradezu eine „Revolution“ zu verdanken sei, wenn auch bisher nur in der Frage der Kleidung. Die ersten Regierungschefs der Dritten Republik trugen stets nur schwarze lange Röcke. Als ein Ministerpräsident zum erstenmal in einem schwarzen Salko erschien, gab es großes Erstaunen und sogar einige Pfiffe. Tardieu wagte es dann, ein dunkelblaues Jackett zu tragen, und Plandin wählte sogar ein dunkelbraunes. Blum aber erschien bereits in der ersten Sitzung in einem sehr hellen grauen Anzug, und man fragt sich, wie die weitere Entwicklung verlaufen wird.

**150 Jahre Mont Blanc-Besteigung.** Chamoin am Fuße des Mont Blanc feierte dieser Tage den 150. Jahrestag der ersten Besteigung des Mont Blanc, des höchsten europäischen Berges. Es waren zwei Franzosen, Jacques Balmat und Dr. Gabriel Baccard, denen es nach wochenlangen Mühen im August 1788 gelang, endlich die Spitze des Berges zu erreichen. Einige Jahrzehnte vorher, im Juli 1741, hatten bereits einige englische Touristen ver-

sucht, den Berg zu bezwingen, sie mußten aber etwa 400 Meter unterhalb des Gipfels zurückkehren, nachdem zwei Begleitmänner abgestürzt waren. Uebrigens war das Ende Balmats, der heute ein Denkmal in Chamoin hat, sehr tragisch. Als er nach der Bezwingung des Gipfels voller Siegesfreude nach Chamoin zurückkehrte, erfuhr er, daß sein einziges Kind, das er krank verlassen hatte, inzwischen gestorben war. Er nahm sich diese Tatsache so zu Herzen, daß er sich wenige Tage später in einen Abgrund stürzte.

**Die Diebstahlschule.** Der Polizei von Kairo ist es gelungen, den Chef und Lehrer aller kairoer Diebe, Assur Ibrahim zu verhaften. Man wußte schon immer, daß Assur Ibrahim irgendwie bei allen größeren Diebstählen beteiligt war, aber man konnte ihm nur wenig nachweisen, und so kam er mit drei Jahren Gefängnis davon. Als er wieder in Freiheit war, spezialisierte er sich darauf, nicht selbst Diebstähle durchzuführen, sondern jungen Leuten beiderlei Geschlechts die hohe Schule dieses edlen Gewerbes zu vermitteln. Es war eine wirkliche Schule mit Klassen und Kurien nach den verschiedensten Altersstufen, die Ibrahim aufbaute. Theorie und Praxis ergänzten einander. Die Praxis brachte recht gute Beute, die die Schüler verpflichtet waren an ihren Meister gegen Entlohnung abzugeben. Defensivisch gesehen konzentrierte also Assur Ibrahim ein ganzes Gewerbe in seiner Hand. Zu seiner Verhaftung führte ein Verrat. Einem seiner Meister Schüler glückte es, ein kostbares Armband zu stehlen. Ibrahim bot dafür 50 Piaster. Der Schüler war jedoch vorher zur Sicherheit zu einem anderen Dealer gegangen, der ihm 60 geboten hatte. Er beschuldigte also Ibrahim der Ausbeutung, worauf ihn dieser aus der Diebstahlschule ausschloß. Der gekränkte junge Mann lief zur Polizei und berichtete ihr alles.

## Heiß ist Kuttelflecke Zu einem verwechselten Bild

Die Verwechslung des Bildes „Kuttelflecke in Spanien“ mit einem Olympiabild — wir haben den Irrtum aufgeklärt — gibt einem früheren Anlaß des Konzentrationslagers Dachau Anlaß zu folgender Betrachtung:

Nanu, was ist denn mit dem Heß los? Wie kommt denn ausgerechnet der Stellvertreter Hitler's zu den Regierungstruppen nach Spanien? Hat sich denn die tschechische Elite der Deutschen auf einmal zum Menschentum bekehrt oder ist dem Reichserbkaiser eine verkehrte Wappe in die Finsternis geraten? Dieses Bild stellt nämlich den Heß beim Autogrammberteilen auf der Olympiade dar und der Heß ist ein Brigadeführer, mit Eisenbein eingesehrt. Denn das sieht man an seinen Uniformaufschlägen. Hinter ihm steht ein Truppenführer der SS und Heß erteilt gerade einem Mitarbeiter seinen Segen in Form eines Autogrammes. Also ein echtes Bild aus Hitlerland! Nun, das kann ja vorkommen, daß man sich mal vergeißt. Über dieses Bild und vor allem der Text dazu haben wir ein anderes Bild ins Gedächtnis zurückgerufen. Damals war Heß wirklich bei einer Essenverteilung zugegen. Auch damals waren elfenbeingefasste Brigadeführer und mit Hakenkreuz gezierter Sturmführer in seiner Begleitung. Aber es war nicht hinter irgendeiner Kampffront, sondern in der Hölle der Konzentrationslager, in Dachau. Anlässlich einer alten Kämpferzeugung in München besuchte Heß das Konzentrationslager Dachau und es traf sich gut, daß er gerade an einem Mittwoch kam, da es, wie jeder Dachau-Angehörige weiß, Kuttelfleck (Witze: „Wenn du mich auch nicht siehst, so riechst du mich doch“) gab. Heß hatte nun das Verlangen, auch mal zu kosten und begab sich zu diesem Zweck in die Gefangenenküche. Dort waren „Schub“-Gefangene als Küche beschäftigt und ausgerechnet zu unserem Genossen J. kam Heß mit seinem Verlangen. J. schöpfte nun Heß einen Teller voller Kuttelflecke und gab sich dabei Mühe, recht tief in den Kessel zu tauchen. Eingedenk des Sprichwortes aus dem Schwertlieb der Deutschen: „Teufel muß graben, immer graben, in der Tiefe liegt das Heil!“ Heß belam also die fettigen, duffigen Kuttelflecke zu kosten und äußerte sich zu dem ihn begleitenden Brigadeführer von C. l. e. der damals Lagerkommandant von Dachau war: „Na, mit dem Essen könnt ihr keinen Staat machen!“

Das eine Gute hatte dieser Vorfall für uns, daß wir sechs Wochen lang keine Kuttelflecke in der früheren Form bekamen. Später war aber dies wieder vergessen und wir haben noch genug von der herrlichen Nationalkost bekommen.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen:**  
Sonntag  
Prag: 8.30 Orgelkonzert, 9.30 Musikalischer Quartett, 10.35 Tschechische und slowakische Volkslieder, 12.25 Mittagkonzert, 18.50 Deutsche Vortragsabend: Direktor Storch: Notwendigkeit der Elternschulung, 14.00 Landwirtschaft, 17.35 Deutsche Sendung: Klaffische Feigen, 17.40 Funtkochenschau, 17.50 Konzert des Prager Rundfunkorchesters, 18.50 Deutsche Presse, 22.35 Salonorchestertonert.  
Brünn: 10.20 Tschechische Operngesänge, — Preßburg: 9.45 Unterhaltungsmusik. — Rastau: 18.00 Nachmittagskonzert. — Währ.-Ostau: 20.00 Buntes Konzert.



## Eine verunglückte Taufe

Zu einem Zwischenfall, der sehr leicht hätte ernste Folgen annehmen können, kam es beim Stapellauf einer Yacht in Quiney. Die Lausanlage zerplatzte, die Yacht neigte sich auf eine Seite — und auf der anderen Seite fiel ein Mann der Befahrung über Bord. Außer einem durchweichen Anzug aber gab es keinen Schaden.

# Gestapo foltert Frauen

Schwere Anklagen des „Manchester Guardian“

Das führende linksliberale Blatt Englands, dessen Ernsthaftigkeit außer Zweifel steht, veröffentlicht in seiner letzten Wochenangabe den Bericht einer deutschen Sozialistin über ihre Erlebnisse in den Kerker und Konzentrationslagern der Gestapo. Wir entnehmen den sehr ausführlichen Schilderungen folgendes:

„Eines Nachts, gegen 2 Uhr, wurde laut an unsere Tür geklopft. Als wir öffneten, drängten drei SS-Leute und zwei Polizisten in den Korridor. Während wir uns auf ihren Befehl anziehen mußten, wurde das Schlafzimmer hastig durchsucht. Die Polizisten hielten sich dabei im Hintergrund, sie schienen uns zu bemitleiden. Wir wurden in einem Privatauto eilends nach der nächsten SS-Station gebracht und in den Wartesaal gesteckt. Auf den Gesichtern der Leute war die Vorfreude über das, was kommen sollte, deutlich zu sehen. Vorher meinem Mann und mir waren nur ein paar Schwarzhemden im Zimmer.“

Wir hörten jemanden schreien und wimmern. Kurz darauf wurden wir in das erste Stockwerk gebracht. Rechts war ein langer, dunkler Raum, Leute gingen ein und aus. Er führte in das Untersuchungszimmer. Mein Mann wurde in den dunklen Raum gebracht, ich vor den Sturmführer. Nachdem die erste Frage an mich gestellt war — ob mein Mann und ich Kommunisten seien —, waren fünf oder sechs SS-Leute auf mich, rissen mir die Kleider auf und legten mich quer über einen Stuhl. Sie entblößten mein Gesicht. Der Sturmführer befehl fünf und zwanzig Stöße. Sie begannen.

Mein einziger Gedanke war, nicht zu jammern oder aufzuschreien. Nach dem sechsten oder siebenten Schlag wurde ich ohnmächtig. Ich wurde hochgerissen und, obwohl die Haut meines Gesichts aufgerissen war, mit aller Gewalt auf den Stuhl gesetzt. Ich bat um Wasser, es wurde mir verweigert.

Dann folgte die Gegenüberstellung mit einem ehemaligen Stadtrat, einem alten Bekannten von uns. Er wurde heringeführt, da er wieder zu gehen, noch aufrecht zu stehen imstande war. Seine Augen waren verblüht, so daß man fast nichts als das Weiße sehen konnte. Speichel rann ihm aus dem Mund. Vor seine Stirn hatten sie eine Karnevallsmaske gebunden. Er wurde auf einen Stuhl gezwungen. Man fragte ihn, wer ich sei und ob ich und mein Mann illegal gearbeitet hätten. In entschuldigend langsamen, nur halbverständlichen Worten antwortete er: Nein, ich habe diese Frau niemals gesehen.

Dann fiel er vom Stuhl. Ein Arzt gab ihm eine Injektion in den rechten Arm, ohne daß ich etwas genußt hätte. Er wurde wie ein Bündel in die Ecke geworfen und mit einem Tuch bedeckt. Später legte man ihn auf ein Sofa.

Meine nächste Konfrontation erfolgte mit der Genossin K. Sie gab an, mich nur einmal gesehen und seither keinerlei Kontakt mit mir gehabt zu haben. Sie schien vor mir veräppelt worden zu sein, da sie vor Furcht völlig zusammengebrochen war. Jetzt kam das Schlimmste. Wir wurden beide nach Genossin H gefragt. Sie hatten sich nicht fassen können und man beschuldigte uns, daß wir sie häufig getroffen hätten. Frau K wurde mit einem Gummi knüttel auf das Gesicht geschlagen. Rechts und links standen zwei SS-Leute, und wenn sie deren Fragen nicht beantwortete, wurde sie geprügelt. Als sie darauf aufmerksam machte, daß sie lungenkrank sei, antwortete man ihr: „Wir werden

dir die Tuberkel schon herausreiben.“

Dann durfte sie gehen. Nun wurde ich aufs neue über den Stuhl gelegt, entblößt und wieder geschlagen. Meinen Mund verstopfte man mit einem Kleidungsstück, die Beine wurden ausgestreckt und gespreizt. Nun wurde mein Gatte heringebracht, um Zeuge meiner Behandlung zu sein. Später mußte ich den an ihm vorgenommenen Mißhandlungen zusehen. Ich fiel wieder in Ohnmacht. Mein Mann wollte mir beibringen, wurde aber angekränkt, er sollte stehen bleiben. Alles, was ich sagen konnte, war nur, ich hätte Frau H einmal gesprochen und seither nicht mehr gesehen.

Andere Genossen unfres Stadiobiertels wurden heringebracht und alle zusammen kamen wir in den Keller. Es war ein ziemlich großer Raum, an dessen Wänden Wirtentritten hingen. Schmutzige, blutgetränkte Matratzen lagen auf dem Boden. Die Beleuchtung war schlecht. Der Raum war gefüllt mit Männern und Frauen, die auf den Matratzen lagen und vor Schmerzen schrien und wimmerten. Ihre Gesichter waren unkenntlich. Nach einer Weile hörten wir Schritte und Schlüsselgeräusche. Eine Taschenlampe durchsuchte den Raum. Aller Herzen stand still, denn immer bestand die Gefahr, zu einem Verhör herausgeholt zu werden. Die Lampe machte vor Frau K halt, sie mußte nach oben.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Prager Messe

Prag. — Beim Presseempfang der Prager Messe wurde vom Messe-Präsidenten Kom. Mat Varta über die kommende 33. Veranstaltung eine Vorführung gegeben. Die diesjährige Prager Herbstmesse wird wiederum unter Einschluss der beiden Exporttage im Messepalast bereits Freitag, den 4. September, eröffnet und bis zum 13. September dauern. Am Sonntag, den 8. September, werden die Ausstellungsgelände dem Verkehr übergeben werden. Von der Prager Messe sind keine Sensationen, aber auch keine Schwankungen zu erwarten. Die Messe weist heute ein feststehendes Niveau aus; mit Sicherheit geht es jedoch auf aufsteigender Linie weiter. Bisher konnte die Messe stets ihre Aufgabe gerecht werden und man erwartet, allen Anzeichen zufolge, auch von der kommenden Herbstmesse einen günstigen Verlauf. Wenn es gelungen ist, daß rund 3000 Aussteller auf einer Fläche von annähernd 40.000 Quadratkilometern ein Angebot auf der Messe vorführen, welches dem Ausland und den heimischen Geschäftskreisen und auch der breiten Interessentenschaft entspricht, so kann man auch mit Recht einen vollen geschäftlichen Erfolg der Messe erwarten.

Der sehr gute Besuch der letzten Frühjahrsmesse hat dazu beigetragen, daß der diesjährige Besuch der Prager Messe im voraus für die nächste Veranstaltung erweitert wurde. Die Werbemaßnahmen im Ausland wurden im breitesten Umfang durchgeführt, wobei entsprechende Aufmerksamkeit den Ueberseemärkten zugewandt wurde. Besondere Sorgfalt widmete man wieder den individuellen Einladungsaktionen. Nachdem die Messe unmittelbar an Leipzig anschließt, kann auch mit einer Erfassung der Leipziger Messebesucher gerechnet werden.

Die Besichtigung der Exportmesse im Messepalaste erreicht in den 18 Gruppen diesmal das Niveau der sonst stärkeren Frühjahrsessen. Re-

Nach einigen Tagen wurde ich wieder vor den Sturmführer gebracht, der mich verhört hatte. . . Raum angekommen, begannen die Mißhandlungen von neuem. Ich sollte die Adresse von Frau H angeben, kein Zeugnis würde mir helfen. Ich wußte sie bestimmt. Wieder und wieder erklärte ich, daß ich keine Ahnung hätte. Schließlich wurde ich schwach und begann zu weinen. . . Bis zum heutigen Tage kann ich mir nicht vergeben, angesichts dieser Schwarzhemden Tränen vergossen zu haben. Der Sturmführer zog einen Revolver und drohte mir mit Erschießen. Schließlich glaubte er meinen Versicherungsworten. . .

Ungefähr zehn Tage später kam ich mit vielen anderen Frauen in das R-Gefängnis, und einige Wochen später in das Frauengefängnis Barnimstraße, in dem Rosa Luxemburg im Kriege gefangen lag. Am 1. Mai frühmorgens wurde die Internationale gesungen. Jede, die etwas Rotes anzuziehen hatte, trug es an diesem Tage. Eines Tages wurde im Flügel B ein Sympathiestreik durchgeführt. Einem jungen Mädchen war ungerichtlich für fünf Tage die Freizeit entzogen worden. Wir andere weigerten uns alle, hinauszuweichen. Wir taten alles nur mögliche, um die politische Erziehung der gefangenen Genossinnen zu heben. Wie wir das angestellt haben und unter welchen entsetzten Schwierigkeiten wir den Kampf selbst im Gefängnis fortgesetzt haben, das öffent-lich zu sagen, ist mir natürlich unmöglich. . .

ben den hervorragenden und in Europa fast einzigartigen Gruppen der Porzellan- und Steinindustrie, sowie der Glaswaren-Abteilung, werden vor allem die saisonbegünstigten Gruppen der Lederwaren und Spielwaren voll besetzt sein. Auch die übrigen Abteilungen einschließlich der Textilgruppe weisen eine gute Besichtigung aus. Eine Sonderstellung nimmt die Technische Messe ein, die diesmal der Industrie und dem Gewerbe beste Gelegenheiten zur Auffrischung des Maschinenparkes geben wird.

Im Rahmen der Herbstmesse werden 12 Sondermessen stattfinden: Photo-Kino-Optik, Radio, Möbel und Pianos, Das moderne Büro, Postausstellung, die offizielle Exposition Mexicos, die Exposition Norwegens, Nahrungsmittel, Sinausstellung, Gartenbau, Unfallversicherung, Hauswirtschaft, „Was die Frau interessiert“.

Die Messe schreitet planmäßig in ihrem Aufbau vorwärts. Noch heuer wird es zu einem Umbau des alten Ausstellungsgeländes kommen. Als erste große Ausstellung auf dem rekonstruierten alten Ausstellungsgelände wird im Frühjahr die „Internationale Transport-Ausstellung“ stattfinden, die die bisher größte Ausstellungsaktion der Tschechoslowakei überhaupt bilden wird.

Schuhausfuhr im ersten Halbjahr 1936 um über 42 Mill. Kč gestiegen. Die tschechoslowakische Schuhausfuhr betrug im ersten Halbjahr 1936 insgesamt 7.446.307 Paar für 148.047.000 Kč; gegenüber der Ausfuhr in der gleichen Vorjahreshälfte bedeutet dies eine Steigerung um 768.523 Paar und 42.286.000 Kč. Der diesjährige Schuhexport ist somit wertmäßig um 41,9 und mengenmäßig um 11,5 Prozent größer. Die Zunahme ist vor allem auf den Export von Lederschuh auszuführen, von denen heuer um 975.097 Paar für 39.930.000 Kč mehr ausgeführt wurden als im Vorjahr, wogegen die Gummischuhausfuhr mengenmäßig um 208.574 Paar kleiner, dagegen wertmäßig um 2.358.000

## Kreditanstalt der Deutschen

r. G. m. b. H., Prag.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

---

Verwaltungskapital  
930 Millionen Kč.

---

Haltungskapital  
90 Millionen Kč.

---

61 Niederlassungen.

Kč höher als im Vorjahr war. Die Hauptabnehmer tschechoslowakischer Leder Schuhe sind England (1.148.544 Paar für 26.824.000 Kč) und die USA (1.123.374 Paar für 21.044.000 Kč). Hauptabnehmer tschechoslowakischer Gummischuhe ist Belgien mit 344.877 Paar für 1.860.000 Kč. Die Schuhausfuhr ist heuer im ersten Halbjahr die größte seit dem Jahre 1932.

## Aerztliche Hilfe für Spanien

Die tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Aerzte sowie die nationalsozialistischen Aerzte in der Tschechoslowakei haben am 20. August eine Beratung darüber abgehalten, wie sie entsprechend der Initiative ihrer französischen und englischen Kollegen auf dem Gebiete ärztlicher Hilfe eine wirkliche Aktion für die kämpfenden spanischen Arbeiter einleiten könnten. Ueber die Durchführung dieser Aktion wurden einstimmig wichtige Beschlüsse gefaßt.

## Das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen

(N. P.) Die österreichisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen haben ein sehr mageres Ergebnis gezeitigt. Es soll hier nicht von der bereits bekannten Aufhebung der Kaufverbotssperre gesprochen werden, die dadurch entwertet wird, daß sie für die diesjährige Reisefaison bereits zu spät kommt und daß sie durch eine Regelung ersetzt wird, die angesichts der deutschen Devisenlage faktisch eine bedeutende Ausdehnung des Reiseverkehrs kaum gestatten wird. Wesentlicher ist jedoch, daß sich für den österreichischen Export keine wesentlichen Erleichterungen ergeben haben. Die getroffenen Abmachungen betreffen lediglich kleine Kontingente von Kindern, Pferden, Käse und Holz. Dafür wird Oesterreich seine Kohleneinfuhr aus Deutschland durch Umlegung der Importe aus Polen hart steigern. In Oesterreich ist auch eine starke Enttäuschung über das Abkommen nicht zu verkennen, zumal die Nationalsozialisten jahrelang damit argumentiert hatten, daß das Abkommen der Wirtschaftskrise, namentlich in den westlichen Bundesländern, vor allem auf die Spannung mit Deutschland zurückzuführen sei. Auf der anderen Seite aber hat Oesterreich von Deutschland direkte Schädigungen zu erwarten. Denn die deutsche Industrie macht Oesterreich auf dessen Auslandsmärkten, namentlich in Südosteuropa, wo Deutschland ein starkes Dumping betreibt, scharfe Konkurrenz und schädigt den österreichischen Export schwer. Auf diesem Gebiet aber ist es offensichtlich zu keinerlei Vereinbarungen gekommen. Für Oesterreich besteht also die große Gefahr, daß es vollkommen in das Schlepptau der deutschen Wirtschaftsnot hineingezogen wird.

# Von Urlaub, Propaganda und anderem

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er viel erzählen“, sagt irgendein Sprichwort. Manchmal beweisbarkeit es sich. Manchmal auch nicht. Viele reisen und „sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht“, andere wieder, die ihre Augen und Ohren gut zu verwenden wissen, sehen mehr als man zur Schau stellt und hören mehr als gesagt wird. Sie hören auch aus dem Schweigen der anderen. So erging es auch mir während meines Urlaubs im Oesterreich der schwarzen Ordnung. Wenn man die Linde erkennt, den Laß ein wenig wegrückt, kommt immer und überall die ursprüngliche Farbe zum Vorschein. Ich war bestrebt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Deckfarbe abzukratzen, um zu sehen, was dahinter steckt.“

Die Staatsangestellten sind nach augenhin in Oesterreich die Vaterländischsten. Solange sie im Dienst sind, zielt sie das Band der vaterländischen Front. Unterm Rod sind andere Farben. In Linz kam ich in ein Vorgesandte abteil des Zuges, in welchem zwei — ihrem Aussehen nach zu schließen — Arbeiter waren. Ich brauchte nicht lange zu warten, bis ich ins Gespräch mit beiden kam. Die Oesterreicher sind immer noch gesprächig, nur sind ihre Gespräche vorzichtiger geworden. Sie tasten erst ab, sprechen vom Wetter usw., wie man halt so anfängt. So auch diese beiden. Erst vom Wetter, dann vom Urlaub und vom schönen Oesterreich und dann ist man, je nach dem, wie man antwortet, mitten in der Politik. Den Anlaß gab ein Karikontrollor, der hinter Linz einstieg. Er trug eine schöne Uniform, hübsche Kappe mit Goldschnüren, die

er aus dem Abteil raus war, lobte ich die schöne Uniform des Kontrollors, worauf der jüngere unserer Mitreisenden sagte: „So, bei denen san die Schnürlein und die Titl wo.“ Ich halte gleich ein und bemerkte ein wenig zynisch, daß die Oesterreicher doch sicher froh sind, wieder Uniformen und Titel zu haben. „So“, sagt der Ältere, „dö, oba mir nit!“ Damit waren wir schon im schönsten „Politikstern“. Ich sagte ihnen, daß ich kürzlich in unseren Zeitungen las, den Staats- und öffentlichen Angestellten seien in Oesterreich die Gehälter erhöht worden. Worauf mich der jüngere (Eisenbahner, wie ich später feststellte) beinahe wütend ansah: „Wos homs glogt, a Gehaltserhöhung häitmer kriegt, an Schmorrn homer kriegt, obaut homs uns dö... dö...!“ Ich entschuldigte mich, daß ja ich die Behauptung nicht aufstellte, sondern unsere Zeitungen brachten diese Meldung und ich tat sehr erstaunt, daß dies nicht wahr sein sollte. Ich wußte nun, daß diese zwei zu den 95 Prozent in Oesterreich gehören und konnte nun auf meine Art Propaganda machen. Ich erzählte nun den erstau Zuhörern wie es bei uns zu Lande aussieht. Von der Verbesserung der Sozialversicherung, von dem Gesetz über den Schutz der Kollektivverträge usw. „Sigtas“, sagt der eine zum andern, „dös is halt no a demokratische Republik“. Worauf der andere tief atmend und sagte: „So, dö homs no guat.“ Sie schimpften noch eine Weile über die Zustände in ihrem Lande und zum Schluß sagte der jüngere: „s wird eh wieder amal wern.“ Als ich aufstieg, halfen sie mir die Koffer heraustragen und verabschiedeten sich mit einem herzlichen Händedruck und ich sagte leise „Freundschafft“. Ihre Augen leuchteten auf und noch zum Wagenfenster heraus rief mir der Jüngere nach: „Woans hoankummt, grüßt mir dö Nordböhm!“

Die Nazis, nicht die Oesterreichischen, sondern die sudetendeutschen Nazis, entfallen in Oesterreich eine wüste Propaganda gegen die CS. Hier heucheln sie Loyalität zum Staate, dort treiben sie eine regelrechte Gruelpropaganda, die bis hoch hinauf in die einfachen Berghöhlen wirksam ist. Die Kerle, denen es wahrscheinlich leid tut, daß man ihnen nicht den Besuch der deutschen Schule verboten hat, verbreiten das Gerücht, daß die deutschen Kinder in der CS gezwungen werden, die tschechischen Schulen zu besuchen, weil man die deutschen Schulen gesperrt hat, daß die Not in den sudetendeutschen Gebieten so groß ist, daß die Menschen von Hunger auf den Straßen zusammenbrechen usw. Wir kennen ja diese Methode zur Genüge. Dieser wüsten Auslandshege wirksam zu begegnen, scheint mir eine der wichtigsten Aufgaben aller ehrlich und objektiven Urlauber zu sein. Bezeichnend für die Wirkung dieser „sudetendeutschen“ Propaganda ist folgendes: Wir fliegen zu dritt in den Bergen herum und kamen zu einer kleinen Blockhütte, in der ein Verführer mit seiner Frau den ganzen Sommer über hauste. Infolge des schlechten Wetters in den vergangenen Wochen kamen nur sehr wenige Menschen in die Hütte. „Es wird ersuch, daß die Politisieren zu unterlassen“, so steht auf einem Plakat in der Hütte geschrieben. Wir hatten die Schulle noch nicht überschritten, fing der Hüttenwart schon an: „Ah, Sudetendeutsche seids, wej schaupts denn aus bei enl?“ Und zu meiner Tochter gewendet sagt er: „No, Wadel, geht a schun in dö tschechische Schul?“ Worauf sie ihm die einzig richtige Antwort gab: „Nein. Bei uns sind noch genug deutsche Schulen und tschechisch lerne ich in der deutschen Schule.“ Der Mann wunderte sich und erzählte mir von Sudetendeutschen, die heroben waren und erzählten, daß es keine deutschen Schulen mehr gibt. . .

usw. Das alte Lied. Als ich das Hüttenbuch durchblätterte, fand ich eine Menge „Sudetendeutsche“ eingetragen; in der Rubrik: „Mitglied alpiner Vereine“ fand ich: DW (Deutscher Turnverein), Deutscher Gebirgsverein, Deutscher Alpenverein, usw. — Nach der Feststellung der Organisationszugehörigkeit war leicht zu erwarten, welche Kreise diese schöne Auslandspropaganda entfallen.

Die Illusionen in Oesterreich sind sehr schwer zu erkennen. Ich wollte gern mit einigen unserer Leute in Verbindung kommen. Aber so aufs gerade Wohl hin kommt man mit keinem zusammen. So schnell wie sich die Eisenbahner zu erkennen gaben, so schnell erkennt man den Illusionen nicht. Auch nicht am Neben erkennt man sie, leichter noch am Schweigen. Der Geschäftsführer einer Pension, in der ich einige Tage Aufenthalt nahm und der mir als einer uns nächstehender geschildert wurde, war zwar selbst kein Illegal, aber er kannte sie. Er nannte mir keinen, außer einem, dem allerdings nichts gefehlen konnte, weil er als „Politiker“ bereits seit einer Woche einen unfreiwilligen Urlaub absolvierte. Nach dessen Verhaftung war es ohnehin kein Geheimnis mehr, daß der kleine, arme und unscheinbare Gewerbetreibende (der einzige im Orte übrigens) ein Mitglied der revolutionären Sozialisten war. Die Leute im Orte reden mit sehr viel Achtung von ihm. Trotzdem. Oder vielleicht gerade deswegen? Ich weiß es nicht. Aber das weiß ich: Es lebt noch eine Flamme, es grünt noch eine Saat. Deshalb schrieb ich auch in die Bücher aller Hütten, die ich besuchte: Mitglied des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ in der CS, damit alle ehemaligen Genossen, die hinaufkommen in die Berge, erinnert werden an ihre Aufgabe: neu zu dauern, was ihnen die schwarzen Räuber gestohlen haben.

# Ein Zwergstaat zwischen Japan und China

## Imitiertes Europa im Südchinesischen Meer

Hongkong, Anfang August.

Mitten im südchinesischen Meer, ungefähr auf der Mitte zwischen Hongkong, der Südpazifik-Formosa, der Insel Hainan und der Philippinen-Insel Luzon, liegt die kleine Insel Pratas. Sie ist nicht viel größer als Helgoland und zählt nicht ganz 1000 Einwohner. Da sie außerhalb der Linien der großen Schiffsfahrtsstraßen liegt, haben es weder China noch Japan, noch England für der Mühe wert gehalten, von ihr Besitz zu ergreifen. So kommt es, daß die Insel von chinesischen, teils von malayischen Einwanderern abtastenden Pratasier ein von keinem Staat behelligtes politisches Eigenleben führen. Da die Insel Pratas ist sogar einmal ein unabhängiges Königreich gewesen.

An der Bildung dieser weltentlegenen Miniaturmonarchie waren eigentlich die Schwarzflaggen schuld. Die Insel Pratas war nämlich noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, genau so wie das nördlich gelegene Formosa, ein beliebter Schlupfwinkel chinesischer Seeräuber, die nicht nur die eingeborene Bevölkerung terrorisierten, sondern vor allem die englischen, französischen und chinesischen Kauffahrtschiffe beunruhigten. Die Chinesen waren gegenüber diesen Piratenorganisationen machtlos, sofern einzelne ihrer Behörden nicht gar mit ihnen unter einer Decke stellten, und die europäischen Mächte hatten — wegen des Krimitkrieges und ähnlicher Dinge — andere Sorgen.

Die Schwarzflaggen von Pratas sind denn auch nicht mit Hilfe staatlicher Nachmittel erfolgreich gemacht worden, sondern durch einen einfachen französischen Kaufmann aus Saigon, namens Raymond Lebrun. Dieser Lebrun war durch die Piraten, die zwei seiner Schiffe ausgeplündert hatten, um sein ganzes Vermögen gebracht worden. Er hatte also allen Grund, den Piraten Gram zu sein, und ihnen gegenüber Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er erwarb deshalb für den Rest seines Geldes einen alten Schoner, den er reichlich mit Waffen und Munition vollprofierte, und heuerte dann eine Anzahl vertwegener philippinischer Seeleute an, um mit dieser Kriegsmacht alsbald nach Pratas zu segeln.

Die Piraten, die nie im Traum daran gedacht hatten, daß jemand ihnen würde, sie in ihrem sichersten Schlupfwinkel angreifen, waren derart „überrascht und entsetzt“, daß es Lebrun und seinen Philippinos gelang, sie mit geringen Verlusten schnell zu besiegen.

Die Leute von Pratas, die so von einem Tage zum andern von ihren Unterdrückern befreit waren, atmeten auf und boten dem Sieger Raymond Lebrun die Herrscherwürde ihrer Insel an. Der Kaufmann willigte ein und wurde unter großem Jubel als Raymond I. zum König von Pratas ausgerufen. Er hatte dabei gar kein schlechtes Geschäft gemacht, denn die Insel war reich an natürlichen Schätzen, und die philippinischen Seeleute, die bei dem frischgebackenen König blieben und sich rasch mit den chinesischen Kleinwohnern vermischten, konnten auf der Insel binnen kurzen einen recht lukrativen Küstenhandel ins Leben rufen. Der Reichtum der Insel Pratas begann aber erst, als die chinesische Regierung scharfe Maßnahmen gegen den Opiumhandel ergrieff, denn nun wurde das Königreich Pratas, das ja unabhängig war und seine eigenen Gesetze hatte, schnell zum Mittelpunkt eines ausgedehnten Opiumsmuggels.

So kam König Raymond allmählich aus seinen Geldorgen heraus. Er widmete sich nun voll und ganz dem Wohl seiner „Untertanen“. Der nach japanischer Art aus Holz gebaute Herrscherpalast erhielt einen Ausbau, in dem die Behörden untergebracht wurden, denn König Ray-

mond hatte seiner Insel eine Verfassung nach französischem Muster gegeben und sogar eine Schule eingerichtet, in der seine Untertanen Gelegenheiten erhielten, neben den übrigen Elementarkenntnissen europäischen Wissens die französische Sprache zu erlernen, die schließlich neben dem Chinesischen zur offiziellen Staatssprache erklärt wurde.

Raymond I., König von Pratas, starb im Herbst 1887 nach einer Regierungszeit von 31 Jahren. Sein Sohn Hector erklärte die Insel, wiederum genau nach dem Vorbild der französischen Heimat, zu einer Republik. Außer dieser kleinen Formalität wurde aber praktisch nichts geändert; der neue Präsident Hector Lebrun herrschte genau so patriarchalisch, wie sein Vater König Raymond regiert hatte. Seine Präsidentschaft wurde denn auch, ohne daß offiziell darüber irgendwelche Beschlüsse gefaßt worden wären, stillschweigend auf Lebenszeit verlängert und erlosch erst, als Hector Lebrun im Jahre 1912 nach langer, friedlicher Regierung starb.

Seither regiert nun als dritter Herrscher der kleinen Insel Pratas Hectors Sohn, der Prä-

sident Marcel Lebrun, Sohn eines französischen Vaters und einer philippinischen Mutter. Er hat an den Traditionen seiner Vorgänger festgehalten, und sein stattliches Vermögen hat ihm die Möglichkeit gegeben, mehrere Amerika-, Australien- und Europa-Reisen zu unternehmen. Auch er, der mit seinem dunklen Teint und straffgeschneideten schwarzen Haar ganz wie ein Eingeborener der Philippinen aussieht, hat eine eingeborene Frau geheiratet, so daß die Beherrscher der kleinen Inselrepublik Pratas in der vierten und fünften Generation kaum noch als Europäer zu betrachten sein werden.

Dennoch bleibt die interessante Tatsache bestehen, daß es einem kleinen französischen Kaufmann möglich wurde, Herrscher einer ostasiatischen Insel zu werden, und daß es seinen Nachkommen infolge der glücklichen geographischen Lage dieses Eilandes — zwischen den Interessensphären der vier Großmächte Japan, China, England und Amerika (Philippinen), abgesehen von Portugal (Macao) und Frankreich (Indochina) — gelungen ist, der von ihnen in patriarchalischer Art, wenn auch offiziell mit einer modernen europäischen Verfassung, regierten Inselrepublik Pratas bis zum heutigen Tage trotz aller chinesischen Wirren ihre staatliche Unabhängigkeit zu bewahren. C. B.

# Prager Zeitung

Auch Prag tritt in die Reihe jener Großstädte ein, die das Modernste des Modernen, eine große allgemeine Luftschulübung, ihren Bewohnern bescheren. Das ist unvermeidlich geworden, ein Bazillismus, der vor der Wirklichkeit die Augen schließt und es verabsäumt, die Bevölkerung auf eine hoffentlich nie eintretende, aber doch im Bereiche der Möglichkeit liegende Gefahr vorzubereiten, wäre nicht nur lächerlich, sondern gefährlich. Da es nun einmal, dank dem technischen Fortschritt, den Luftkrieg gibt, muß die Bevölkerung lernen, sich vor ihm einigermassen zu schützen. Der Prager Luftschulverband wird gemeinsam mit den Militärbehörden zu Beginn des Oktober eine große Luftschulübung durchführen. Bei einem nächtlichen Luftangriff auf Prag soll erprobt werden, in wie kurzer Zeit und in welcher Vollkommenheit Prag verdunkelt werden kann. — Wir werden also zu ahnen vermögen, was, falls sie sich einmal ganz austoben könnte, die neue Zeit eigentlich wäre.

Die tschechoslowakischen Rückwanderer (Mepatrianten) haben sich als Sektion der Liga für Kultur- und Wirtschaftsförderung, Prag II, Kliment-

Besucht die Felsenstädte

## Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen.

Sommerrutschen — Herrlich angelegte Bäder — Hotels: Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 3492

Stá 50-II (Obmann Buchrevisor Winterh) organisiert. Diejenigen Rückwanderer, welche noch nicht gemeldet sind, wollen dies umgehend schriftlich nachholen, damit eine einschneidende Aktion ermöglicht wird. Am 20. August um 7 Uhr im kleinen Saal der Utania (Klimentstá) findet eine Beratung der Repatrianten statt.

Neue Autobusverbindung. Die Prager Stadtwerke Karlin und Břichov streben schon seit längerer Zeit eine bessere Verbindung mit der Umgebung des Olschaner Friedhofes an. Dieser Forderung gedenken die Prager elektrischen Unternehmungen dadurch zu entsprechen, daß von Reu-Karlin eine Autobusverbindung zur Strabovka führen wird, von wo aus die Autobuslinie „M“ ganz Břichov durchläuft. Sie hat Anschluß an die Straße, die von dort zum neuen Frachtenbahnhof zur Bohova in

Prag XII führt und sich ohne Schwierigkeit zum Lubowicz-Platz verlängern läßt. Dort mündet von der anderen Seite die Verbindung der Straße „A“ ein, die von der Kuffá tsáda in Brdovice über das nicht verbaute Viertel gegen den Stadtteil Měnkáts bezieht.

Ausstellung der ČSD: Nach Karlsbad zum 21-tägigen Kuraufenthalt für Kč 1110.—, nach Marienbad für Kč 1100.—, nach Joachimsthal für Kč 1180.—, nach Lubochá für Kč 980.— und zu einem 14-tägigen Aufenthalt in Jochannisbad für Kč 630.— Informationen und Anmeldungen im Ausflugsreferat im Bazar neben dem Břichovbahnhof, Telefon 38335.

## Gerichtssaal

### Ein zusammengestohlenes Warenlager

Prag. (rb) Die Inhaber einer Metallschmelzmetallfirma Dr. Viktor und Dr. Stephan Haas hatten im Herbst 1933 etliche Unstimmigkeiten mit der Steuerbehörde. Es erschien eine Kommission, prüfte mit peinlicher Genauigkeit die Handelsbücher und dr. Ende vom Liede war, daß über die genannten Herrn die Gefälligkeit verhängt wurde. Was weiter mit ihnen geschah, wissen wir nicht und es spielt auch keine Rolle in diesem gestern vor dem Strafse-nat Waldmann verhandelten Prozeß, dessen Hauptpersonen die bei der erwähnten Firma angestellten Brüder Emil und Bohumil Sítá und Sítá waren, neben denen noch zwei weitere Angestellte und deren Frauen auf der Anklagebank saßen.

Der 33-jährige Emil Sítá war Magaziniere und angeblich auch Teilhaber der Metallfirma. Auch sein um fünf Jahre jüngerer Bruder beiseite in diesem Unternehmen eine Vertretungsstellung. Es nun die beiden Inhaber auf so pöblicher Art und für unbestimmte Dauer aus ihrem Chefkontor verschwanden, begannen die Brüder Sítá Betrachtungen darüber anzustellen, daß die Firma vielleicht nicht auf den festesten Füßen stehe, und daß es nicht schlecht wäre, sich selbständig zu machen. Sie entschlossen sich schnell und mieteten auch sofort ein leerstehendes Magazin als Grundlage ihres künftigen Geschäftes. Und unverzüglich gingen sie daran,

## Ihre Gesundheit

schützen Sie am besten, wenn Sie Ihre Nachkur im weltberühmten Tatra-Höhenkurorte

## Starý Smokovec, Altschmecks

verbringen

Tatra Sanatorium, Grand Hotel, Hotel Hoepfner u. 11 Dependancen

Mäßige Preise. - Prospekte Badedirektion Starý Smokovec

die Laveräume zu füllen. Die Ware, die sie einlagerten, war sehr billig — sie kostete gar nichts. Es war nämlich Ware aus den Lagern ihres derzeitigen „im Röhren“ sitzenden Chefs. Als die Plünderung beendet wurde, ergab die Inventur, daß allerlei Metallwaren im Werte von 27.750 Kč um die Ecke gebracht worden waren. Die Brüder Sítá wurden wegen Veruntreuung und Diebstahls angeklagt und zugleich kamen einige ihrer Untergebenen in den Verdacht der Rittiererschaft, weil sie bei deflagrierender Lieberhebung der gestohlenen Sachen tätig gewesen waren. Es ergab sich indessen, daß die meisten von ihnen in gutem Glauben bloß die Aufträge des Herrn Magaziniere ausgeführt hatten, ohne von den Diebereien eine Ahnung zu haben. Lediglich der 61-jährige Chauffeur Anton Lisák vermochte sich von dem Verdachte nicht zu reinigen. Er hat nicht nur beim Transport geholfen, sondern auch verschiedene Stücke unter der Hand verkauft und Belohnungen dafür erhalten.

Das Gericht beurteilte Emil Sítá und Bohumil Sítá zu einem Jahr und seinen Bruder Bohumil zu neun Monaten schweren Kerker, beide unbedingt. Der mitschuldige Chauffeur erhielt sechs Monate, doch räumte diesem das Gericht eine dreijährige Bewährungsfrist ein.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Drahtgüsse aus Maschinenbrautgelechts, in Feuerzweig von der Fa. S. Semler — N. Sirtsch, Břichov, Cvořatá 1, Tel. 29, sind das Ideal eines jeden, der auf praktische, billige und schöne Einfriedung seines Besitzes Anspruch erhebt. Wegen ihrer Dauerhaftigkeit und ihres stets netten Aussehens, sind solche Drahtgümmungen allen anderen Einfriedungen, wie Mauer- und Bretterzäunen, welche leicht beschädigt und beschmiert werden, also oftiger Reparatur bedürftig, vorzuziehen. Verlangen Sie unverbindliche, kostenlose Vortanschläge! S. Semler — N. Sirtsch, Břichov, Cvořatá 1. 33—55

## Vereinsnachrichten

Drittsgruppe Prag. Samstag, den 22. August: Zusammenkunft um halb 4 Uhr am Smichovter Bahnhof. Baden in der Beraun, dann Wanderung zur Güte. Am Sonntag Wanderung ober Badetour. Führer: Vid. Fahrpreis jirka 8 Kč. — Unsere Güte im Vrba-Wald ist jeden Samstag-Sonntag geöffnet. Mitglieder, die ihren Urlaub in der Güte verbringen wollen, müssen sich den Schlüssel in der Geschäftsstelle besorgen. — Vorträge: Am 27. und 28. September große 2-Tage-Wanderung in den Vrba-Wald. Anmeldungen und Informationen in der Geschäftsstelle.

## Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung

begießen, wenn sie schön blühen sollen  
1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tr. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich



PILSEN, Cvořatá 1 „bei Hirsch“  
Vertr. f. Prag: VIII., Českomoravská 12, Tel. 730-51

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannfutter  
in modernster Ausführung erzeugt:  
Werkzeugmaschinenfabrik  
**Arno Plauert**  
Warnsdorf, ČR. 3151

## Familie Bondy schützt die Kultur

### Eine Szene unter „Bohemia“-Lesern

In der Wohnung des Kommerzienrates Bondy. Herr Bondy, die „Bohemia“ lesend, seine Frau Alice und seine Tochter Alice.

Alice: Papa...

Herr Bondy: Du siehst, ich lies, stür mich nicht!

Alice: Papa, ich will heut ins Theater gehn.

Herr Bondy: Sag gleich, du willst Geld!

Alice: Ja.

Herr Bondy: Wieviel?

Alice: Ich will ins Theater gehn.

Herr Bondy: Red nig du willst ins Theater gehn. Warum bist du nicht mit uns gegangen vorgestern?

Alice: Ich geh nicht zu jedem Kiffisch!

Herr Bondy: Wieso Kiffisch? Lehar ist Kiffisch? Sehr gut, meinem Fräulein Tochter ist nicht gut genug was mir gefällt. Weinetwegen. Da sind fünfzig Kronen.

Alice: Danke! (Ab.)

Herr Bondy: Aber jetzt laßt mich endlich lesen.

(Lesend) — Schredlich! Entsetzlich!

Frau Alice: Was ist?

Herr Bondy: Nur wie die Kultur zerstört wird.

Frau Alice: Was Lehar...

Herr Bondy: Aber nein, in Spanien die Bolschewiken!

Frau Alice: Wieso Spanien? Die sind doch in Rußland!

Herr Bondy: Wozu abonnier ich die Bohemia? Eine wirklich gute, deutsche und noch dazu demo-

kratische Zeitung, wenn du noch immer nicht weißt daß der Bolschewismus seine Hand nach Spanien ausstreckt.

Frau Alice: No schau, aber was hat der Lehar mit Spanien...?

Herr Bondy: Großer Gott! Nicht den Lehar, die alten Kulturträger zerstören sie! Die Fansaren von Toledo und die Alhambra...

Frau Alice: Dem Paul sein Stammlokal?

Herr Bondy: Aber nein! Das frühere Königsschloß und den Alcazar und den Louvre...

Frau Alice: Das ist alles in Spanien?

Herr Bondy: No nah? In Abyssinien! Alles zerstören sie, die Bolschewiken. Sogar den Weibern geben sie Waffen. Wenn ich mir so vorstell', du mit 'en Gewehr...

Frau Alice: Siegfried, ich bit dich...

Herr Bondy: Und die Alice! Das Auto möchten sie auch requirieren. Als ob man nicht so schon genug Steuern bezahlen tät! Und bei so was machen Juden mit. Daß ich die Alice, hörst du, nie mehr mit dem jungen Strauss seh...

Frau Alice: Was hat der junge Strauss mit dem Lehar?

Herr Bondy: Daß du kein großes Kirchenlicht bist...

Frau Alice: Bitte, ich laß mich nicht beleidigen!

Herr Bondy: Unt ich wer dich nicht beleidigen. Aber ich wünsche, daß du besser auf unsere Tochter aufpaßt. Der Umgang mit dem jungen Strauss paßt mir nicht.

Frau Alice: Wegen Spanien?

Herr Bondy: Nein! Meinetwegen, ja!

Frau Alice: Schön! Und warum zerstören sie die Kultur?

Herr Bondy: Weiß ich? Die Bohemia schreibt. Der Doktor Bacher wird schon wissen.

Frau Alice: Und sie sind lauter Juden?

Herr Bondy: Wer?

Frau Alice: Die Bolschewiken.

Herr Bondy: Lauter nicht, aber drunter.

Frau Alice: Und die anderen auch?

Herr Bondy: Ich glaub nein.

Frau Alice: Dann sind sie Antisemiten?

Herr Bondy: Kann man sich wundern, wo bei den Bolschewiken Juden sind?

Frau Alice: Und wenn sie siegen?

Herr Bondy: Wer?

Frau Alice: Die Antisemiten.

Herr Bondy: Wird die Kultur erhalten und man wird wieder ruhiger schlafen können.

Frau Alice: Gal Aber...

Herr Bondy: Was?

Frau Alice: Die Juden...

Herr Bondy: ... werden blühen müssen weil sie mit den Bolschewiken eingelassen haben.

Frau Alice: Also ist's schlecht für uns Juden, wenn die Antisemiten siegen?

Herr Bondy: Nein, gut!

Frau Alice: Wieso?

Herr Bondy: Das verstehst du nicht! Es geht um höhere Dinge. Was verstehst schon ein Frau davon? Dein Vater — Gott hat ihn selig — hat auch immer gesagt: „Besser ein großes Boarom als eine kleine Vermögensentziehung.“ Da haßt die „Bohemia“. Es wird Zeit daß ich in die Bank komm'. (Ab.)

Frau Alice hat das Radio aufgedreht.

Der Lautsprecher: ... is Wien. Sie hören ein Potpourri aus Märchen von Lehar.

Frau Alice: Wieso Lehar? Wer soll sich da noch auskennen?